

Bielefeld

Bildungsregion

Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen

Veranstaltungen

‘Was Eltern sich von Schule wünschen’

28. Februar 2014

+

‘Was Schule sich von Eltern wünscht’

27. August 2014

- Dokumentation -



INHALTSVERZEICHNIS

1. Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen	
2. Veranstaltung 'Was Eltern sich von Schule wünschen' - 28.2.2014	02
2.1 Grußwort	04
2.2 Veranstaltungsablauf	06
2.3 'walk & talk'	07
2.4 Ergebnisse der Austauschphase	08
Thementisch 1: Willkommens- und Begegnungskultur	08
Thementisch 2: Vielfältige und respektvolle Kommunikation	13
Thementisch 3: Erziehungs- und Bildungskooperation	17
Thementisch 4: Elternpartizipation	21
3. Veranstaltung 'Was Schule sich von Eltern wünscht' - 27.8.2014	
3.1. Grußwort	25
3.2. Veranstaltungsablauf	26
3.3. Ergebnisse der Austauschphase	27
Themenraum 1: Willkommens- und Begegnungskultur	28
Themenraum 2: Vielfältige und respektvolle Kommunikation	31
Themenraum 3: Erziehungs- und Bildungskooperation	34
Themenraum 4: Elternpartizipation	37
4. Impulsreferat Prof. Dr. Elke Wild	39
' Schulische Elternarbeit als gemeinsame Gestaltungsaufgabe –	
Qualitätskriterien der Elternarbeit'	
5. Impressum	55

Das Bildungsbüro und Kooperationspartner luden ein:
(v.l.n.r.) Jens Klinkicht (Stadtelternrat),
Dr. Udo Witthaus (Dezernent für Schule, Bürger,
Kultur der Stadt Bielefeld), Prof. Dr. Elke Wild
(Universität Bielefeld), Nilgün Isfendiyar
(Kommunales Integrationszentrum Bielefeld),
Georgia Schönemann (Bildungsbüro Bielefeld),
Annemarie Jockheck (Bildungsbüro Bielefeld),
Peter Edinger (Stadtelternrat), Sevinc Sunar
(Schulberatungsstelle Bielefeld)



1. Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen

Seit langem ist bekannt, dass die Mitwirkung von Eltern bei der Gestaltung einer erfolgreichen Schulgemeinschaft und für den Bildungserfolg der Kinder von entscheidender Bedeutung ist. Von einer gelungenen, kontinuierlichen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien, Schülerinnen, Schülern und Schule profitieren nicht nur die Schülerinnen und Schüler sondern auch die Lehrerinnen und Lehrer.

An vielen Bielefelder Schulen gibt es schon verschiedenste Konzepte und Projekte - neben der Arbeit in den Mitwirkungsgremien - um mit Eltern und Familien der Schülerinnen und Schüler in Kontakt zu kommen und zu kooperieren. Das Thema 'Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen' ist eine der priorisierten Maßnahmen in der Bildungsregion Bielefeld. Die Kooperation zwischen Eltern und Schulen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, ist ein erster Ansatz zur Auseinandersetzung mit dem Thema.

Was wünschen sich Eltern von Schule, von Lehrerinnen und Lehrern? Wie sollte eine erfolgreiche Zusammenarbeit aus Sicht der Schule idealerweise aussehen? Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, konzipierte das Bildungsbüro mit den Kooperationspartnern Stadtelterntat Bielefeld, Regionale Schulberatungsstelle, Schulamt und Kommunales Integrationszentrum zwei Veranstaltungen für 2014. Im Februar diesen Jahres wurden interessierte Eltern und Mitglieder der Schulpflegschaften aller Bielefelder Schulen eingeladen, ihre Ideen, Anregungen und Ansichten zum Themenfeld in der Veranstaltung 'Was Eltern sich von Schule wünschen' zu diskutieren und auszutauschen. Im Sommer 2014 betrachteten Schulleitungen und Lehrkräfte der Bielefelder Schulen in einer Folgeveranstaltung das Thema unter der Fragestellung 'Was Schule sich von Eltern wünscht'. Die Ergebnisse, Ideen und Impulse aus beiden Veranstaltungen sind in dieser Zusammenstellung dokumentiert.

Zur Weiterentwicklung des Themenfeldes wird sich die Bildungskonferenz 2014 ebenfalls der 'Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen' zuwenden.

Weitere Informationen und die Originalpräsentationen der Vorträge von Prof. Dr. Elke Wild finden Sie auch im Internet unter www.bildungsbuero-bielefeld.de (Stichwort: Gestaltungspartnerschaft).

Elternvertreter und Lehrkräfte diskutierten in beiden Veranstaltungen die Thematik. In Arbeitsgruppen wurden Ideen ausgetauscht und Impulse für die Weiterentwicklung erarbeitet.



2. Veranstaltung `Was Eltern sich von Schule wünschen` - 28.2.2014

2.1. Grußwort - Dr. Udo Witthaus

Sehr geehrte Eltern,

ich darf Sie als Schuldezernent der Stadt Bielefeld recht herzlich heute hier im Ratssaal begrüßen. Ich freue mich, dass Sie die Einladung des Bildungsbüros angenommen haben.

Diese Veranstaltung bildet den Auftakt von verschiedenen Aktivitäten, mit denen das Bildungsbüro die Maßnahme „Gestaltungspartnerschaft zwischen Familie und Bildungseinrichtungen“ umsetzen wird.



Dr. Udo Witthaus
Dezernent für
Schule, Bürger, Kultur
der Stadt Bielefeld

Das Bildungsbüro arbeitet seit knapp vier Jahren an sehr unterschiedlichen Projekten mit dem Ziel, die Bildungslandschaft in Bielefeld qualitativ weiter zu entwickeln. Inzwischen ist allgemein anerkannt, dass gute Bildungserfolge auch aus dem Zusammenspiel von Elternhaus und Schule resultieren. Schule ist nicht nur einfach ein Dienstleister, dem man als Eltern seine Kinder anvertraut. Schülerinnen und Schüler müssen im Unterricht maßgeblich am Geschehen aktiv mitwirken, um erfolgreich zu lernen - Lernen ist eine Eigenaktivität, die nur der Lernende selbst beherrscht, die Lehrer und Mitschüler können den Lernprozess allenfalls anregen. Weitere positive Rahmenbedingungen für das Lernen ergeben sich aus dem Zusammenspiel von Schule und Elternhaus. Es geht dabei um Rollenklärung und Arbeitsteilung: Welche Aufgabe fällt in diesem Zusammenspiel der Schule, den Elternhäusern und den Schülerinnen und Schülern zu?

Doch heute geht zunächst darum, das Verhältnis von Schule und Elternhäusern zu klären, dieses Verhältnis zu thematisieren, eventuell auch darum, dieses Verhältnis neu zu beschreiben. Das Bildungsbüro hat das Thema „Gestaltungspartnerschaft zwischen Familie und Bildungseinrichtungen“ in seinem Aufgabenkatalog ganz nach oben gerückt. Hohe Priorität genießt das Thema, weil die positiven Effekte für gutes Lernen und Bildungserfolge aus dem Zusammenspiel von Eltern und Schulen bekannt und empirisch nachgewiesen sind.

Das Wort *Gestaltungspartnerschaft* benennt zwei Aspekte, die auch für heute Abend maßgeblich Rahmen und Richtung vorgeben. So signalisiert der Begriff *Partnerschaft*, dass in diesem Projekt unterschiedliche Akteure aus Schule und Elternhäusern zusammenkommen, um auf Augenhöhe gemeinsam etwas zu bewegen. *Gestaltung* verweist darauf, dass die hier zu verhandelnden Dinge noch nicht fertig und fest geformt sind. Sie als Eltern – später dann auch die Schulen – können Ihre Ideen und Wünsche einbringen, diese mit anderen Eltern ausloten, später deren Umsetzung aushandeln im Hinblick darauf, was wünschbar und machbar ist.

Üblicherweise scheinen die Wege und Strukturen der Beteiligung von Eltern an Schule und Schulleben einigermaßen fest gefügt: Sprechstage, Elternbriefe, Klassen- und Schulpflegschaft, Schulkonferenzen, vielleicht noch Kennenlern-Nachmittage und Stammtische. So oder so ähnlich dürften auch Ihre Antworten ausfallen, wenn man Sie fragt, wann, wie und wo Sie sich mit Ihren Interessen, Wünschen, Anregungen und Kritiken in die Schule Ihrer Kinder einbringen können.

Frau Prof. Dr. Wild von der Universität Bielefeld wird Ihnen gleich im Anschluss in ihrem Vortrag vier Qualitätsmerkmale guter Elternarbeit vorstellen. Es handelt sich um Aspekte, die eine Expertenkommission unter Mitwirkung von Frau Wild systematisiert hat. Und nur eines dieser Merkmale befasst sich unter dem Stichwort **Partizipation** mit jenen Mitwirkungsrechten von Eltern, von denen ich eben exemplarisch gesprochen habe. Die anderen Merkmale der guten Elternarbeit beschäftigen sich mit der **Willkommenskultur**. Dabei geht es um Aspekte wie einladend und gast- vielleicht besser elternfreundlich sich eine Schule präsentiert. Und weil es heute um Ihre Perspektiven und Wünsche als Eltern geht, dürfte folgende Frage leitend sein: Wie möchten Sie durch die Schule angesprochen und aufgenommen werden? In einem weiteren Aspekt geht es um **Kommunikation** und damit die Frage: Wie oft und auf welchen Wegen möchten Sie informiert werden? Wie sollte Schule auf Sie als Eltern zugehen? Das vierte Merkmal **Kooperation** dreht sich um die Fragen: Welche Unterstützungsbedarfe erwarten Sie für die Bildungsprozesse Ihrer Kinder? Aber auch: Was können und wollen Sie in diese Bildungsprozesse als Unterstützung einbringen? Partizipation, Willkommenskultur, Kommunikation und Kooperation sind vier starke Säulen, auf denen die Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Schulen aufbauen kann.

5

Was jetzt am Anfang der Veranstaltung für Sie mit diesen Begriffen vielleicht noch etwas abstrakt daherkommt, das wird in den kommenden drei Stunden sicher viel anschaulicher. Lassen Sie sich daher zunächst anregen von der Expertin aus der Universität Bielefeld, Frau Prof. Wild. Danach sind Sie selbst gefragt als Expertinnen und Experten in eigener Sache. An Thementischen können Sie das Gehörte weiter vertiefen. Vor allem aber haben Sie dort die Chance, Ihre Wünsche und Gestaltungsansprüche an die Partnerschaft zu formulieren.

Ich wünsche Ihnen einen guten Verlauf des Nachmittags und hoffe, dass hier wichtige Grundlagen gelegt werden können für eine Gestaltungspartnerschaft, die kein Selbstzweck ist, sondern die Qualität der Bildungsprozesse in der Bildungsregion Bielefeld verbessert.

Dr. Udo Witthaus

Dr. Udo Witthaus, Dezernent für Schule, Bürger, Kultur der Stadt Bielefeld, begrüßte die Anwesenden und betonte die Wichtigkeit der Kooperation zwischen Familien und Bildungseinrichtungen



2.2 Veranstaltungsablauf 'Was Eltern sich von Schule wünschen' - 28.2.2014

Veranstaltungsort: Ratssaal im Neuen Rathaus

Moderation: Christiane Lupp

- 17.00 Uhr Stehcafé**
- 17.15 Uhr Begrüßung**
Dr. Udo Witthaus, Dezernent für Schule, Bürger, Kultur der Stadt Bielefeld
- 17.20 Uhr Impulsreferat 'Qualitätsmerkmale zur Elternarbeit'**
Referentin: Prof. Dr. Elke Wild, Universität Bielefeld
- 18.10 Uhr 'walk & talk'**
- 18.30 Uhr Austauschphase an 4 Thementischen**
- 19.30 Uhr Ergebnis-Präsentation**
- 19.50 Uhr Resümee und Ausblick**
Georgia Schönemann, Leiterin Bildungsbüro der Stadt Bielefeld
- 20.00 Uhr Ende der Veranstaltung**

Die Veranstaltung bildete den Auftakt von verschiedenen Aktivitäten, mit denen das Bildungsbüro die Maßnahme 'Gestaltungspartnerschaft zwischen Familie und Bildungseinrichtungen' umsetzen wird.



2.3 'walk & talk'

Im Anschluss an das Referat von Prof. Dr. Elke Wild erhielt jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer Impulsfragen zum Thema 'Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule'. In der sogenannten 'walk & talk'-Runde kamen die Eltern an Hand der Fragen untereinander ins Gespräch, tauschten Erfahrungen aus und näherten sich dem Thema aus ihrer persönlichen Perspektive.

Impulsfrage:

Welche Maßnahmen wünschen Sie sich, um mit Lehrerinnen / Lehrern besser zusammenarbeiten zu können?

Wer sollte diese Maßnahmen entwickeln und realisieren?

Impulsfrage:

Was würden die Lehrer Ihres Kindes / Ihrer Kinder vermutlich sagen, wenn man sie nach der Zusammenarbeit mit Ihnen (den Eltern) fragte?

Impulsfrage:

Beschreiben Sie eine Situation aus einem Ihrer letzten Eltern-/Lehrergespräche, in denen Sie sich sehr wohl gefühlt haben.

Welche Gründe sehen Sie dafür?



Impulsfrage:

Welche verbindlichen Aktivitäten und Formen der Zusammenarbeit mit Lehrerinnen / Lehrern gibt es an der Schule Ihrer Kinder / Ihres Kindes?

Wie bewerten Sie diese?

Impulsfrage:

Wie oft, intensiv wird in der Schule mit Ihnen über das Lernen (Ihres Kindes / Ihrer Kinder) gesprochen?

Impulsfrage:

Wann sprechen Sie mit den Lehrerinnen / Lehrern über die Entwicklung Ihres Kindes?

Nur wenn es Probleme gibt oder auch aus anderen Anlässen?

Impulsfrage:

Haben Sie Lehrerinnen / Lehrer mit denen Sie im Gespräch sind?

Falls ja:

Welche Formen des Austausches haben Sie gefunden?

Welche anderen Formen wünschen

In der offenen Gesprächsrunde zu Beginn der Veranstaltung tauschten die anwesenden Eltern und Elternvertreter persönliche Erfahrungen, Meinungen und Ansichten aus.

2.4 Ergebnisse aus der Austauschphase an vier Thementischen

Die Austauschphase wurde durch vier Thementische strukturiert. Die Themen orientierten sich an den vier Qualitätsmerkmalen aus dem Vortrag von Prof. Dr. Wild. Die Anwesenden ordneten sich jeweils einem der vier Thementische zu. Zur Einstimmung ins jeweilige Thema wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, ihre Einschätzung zu einer vorgegebenen Fragestellung durch Punktmarkierung abzugeben. Begleitet von zwei Moderatorinnen / Moderatoren an jedem Tisch, hatten die Eltern anschließend die Möglichkeit, ihre Erfahrungen, Wünsche und Ideen zu äußern. Zur Orientierung dienten vier Leitfragen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wechselten einmalig das Thema und suchten sich einen neuen Thementisch aus, um weitere Aspekte der Partnerschaft zwischen Schule und Elternhaus zu diskutieren. Die Anregungen wurden in Stichpunkten festgehalten (s.u.). Zum Abschluss jeder Austauschrunde hatten die Eltern die Möglichkeit, ihre Bewertung (durch Bepunktung) zur Frage 'Gibt es an der Schule Ihres Kindes / Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?' darzustellen.

Thementisch 1: Willkommens- und Begegnungskultur

„Die Stimmung am Thementisch 1 war sehr positiv und lud zum offenen Austausch ein. Die teilnehmenden Eltern waren äußerst interessiert, engagiert und diskutierten sehr zielgerichtet. Insgesamt wird das Engagement der Schulen in Bezug auf die Willkommens- und Begegnungskultur sehr wertgeschätzt. Elterncafés, Elternabende und insbesondere thematische Informationsveranstaltungen wirken förderlich auf die Transparenz der Kooperation. Die Bemühungen von einzelnen Lehrkräften wurden besonders hervorgehoben. Als good-practice-Beispiel wurde die Organisation und Durchführung eines Spieleforums mit Beteiligung der Eltern von Teilnehmern vorgestellt.

8

Als Wünsche an das System 'Schule' wurden in der ersten Runde folgende Inhalte formuliert:

- *Regelmäßige Teilnahme von Lehrkräften an Elternveranstaltungen*
- *Zeitflexible Angebote, die die Arbeitszeiten der Eltern berücksichtigen (Befragung der Eltern schon bei der Anmeldung der Kinder)*
- *Geeignete Räume für die Elterntreffen (Wohlfühlfaktor!)*
- *Die Sprachenvielfalt sollte an vielen Stellen der Schule sichtbar sein (z.B. „Willkommen“ in mehreren Sprachen im Eingangsbereich)*
- *Hygienische Standards (z.B. Schultoiletten) haben positive Auswirkung auf die gesamte Schulatmosphäre*

Elternvertreter merkten an, dass das Gemeinschaftsgefühl zur Schule z. B. durch einen 'Schulsong' sehr gefördert werden kann. Die Schüleraktivierung in Form von Patenschaften unterstützt die Begegnungskultur. An vielen Schulen funktioniert die Verzahnung mit der OGS (Offene Ganztagschule) sehr gut.

Sehr kritisch wird die Präsenz eines „Stoppschild“(*) für Eltern gesehen und kontrovers diskutiert. Die Ursache für ein solches „Stoppschild“ in einigen Schulen liegt in unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen von der Verselbstständigung der Kinder versus der Fürsorglichkeit der Eltern. Das Schild wirkt, so waren sich die Diskussionsteilnehmer einig, der Willkommenskultur völlig entgegen. Über das Thema 'Stoppschild <-> Willkommenskultur' sollte z. B. bei Themenabenden zur Erziehungspartnerschaft ein Austausch stattfinden.

An diesem Thementisch kam der Wunsch nach Einbeziehung weiterer Kooperationspartner aus dem Stadtteil oder weiterer Einrichtungen aus Bielefeld auf. Ein guter Auftakt ist für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit unerlässlich. Dies können z. B. organisierte (Einschulungs-)Feiern, Schulrituale, etc. sein.“ **Nilgün Isfendiyar** (Kommunales Integrationszentrum), Moderatorin des Thementisches 1

(*) Diese sogenannten Stoppschilder (z.B. „Stopp – ab hier kann ich alleine weitergehen“) sollen Eltern daran erinnern die Verselbstständigung ihrer Kinder zu unterstützen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten am Thementisch 1 zum Thema 'Willkommens- und Begegnungskultur'.

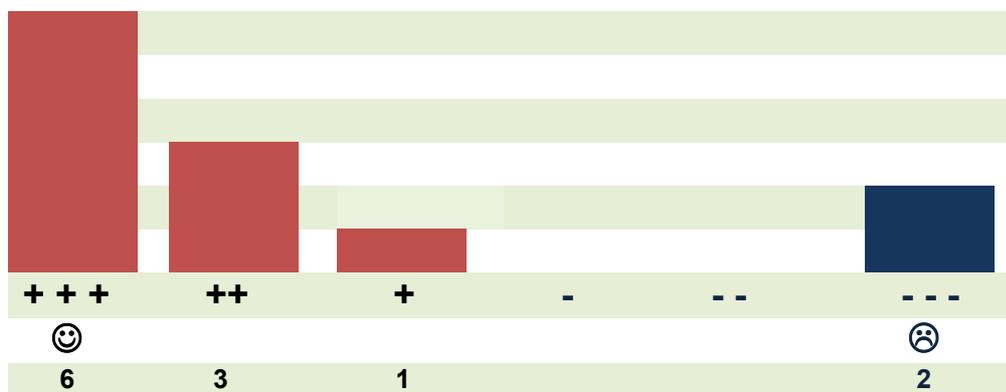


Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Thementisch 1:

Fühlen Sie sich (vom ersten Tag an) in der Schule Ihres Kindes / Ihrer Kinder wohl und wertgeschätzt?

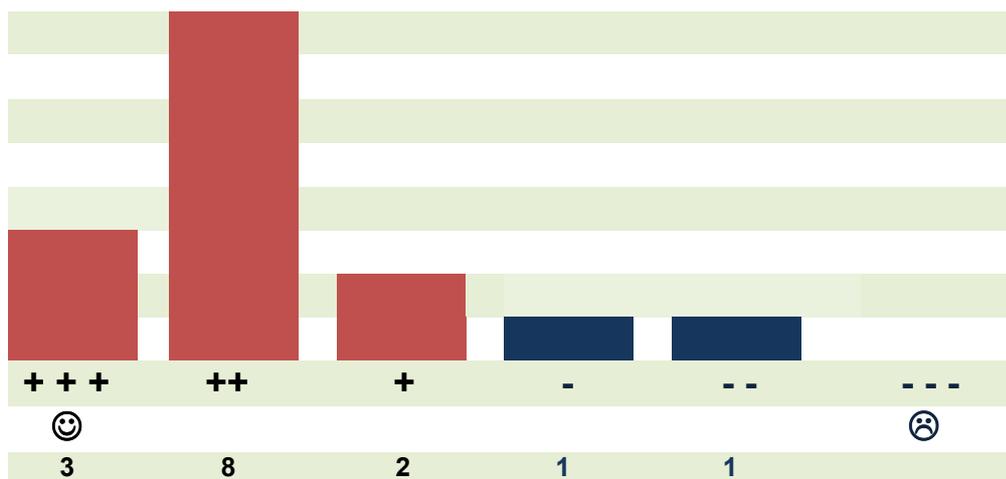
Gruppe 1:

n=12



Gruppe 2:

n=15



Transkripte der Austauschphase an Thementisch 1:

Tisch 1- Willkommens- und Begegnungskultur

Was gibt es schon an den Schulen?

- Thementage
- Elterncafé
- individuelle Erfahrungen aufgrund des Engagements einzelner Lehrkräfte
- Gemeinschaftsgefühl z.B. durch einen Schulsong

Was funktioniert gut?

- Spielforum durch Unterstützung der Eltern
- Schüleraktivierung
- Partnerschaften innerhalb einer Schulgemeinschaft
- Verzahnung OGS und Schule

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- eingeschränkter Kontakt
- Ideen der Eltern verwirklichen
- Atmosphäre → Grundstimmung
- Abschaffung des Stoppschildes für Eltern

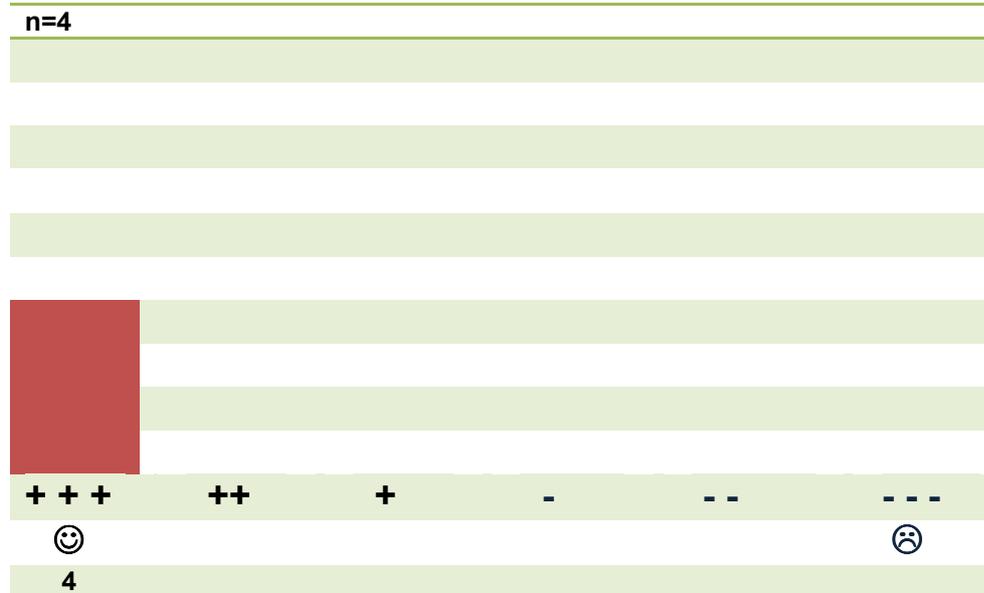
Was wünschen Sie sich als nächstes?

- Teilnahme von Lehrern am Elterncafé
- Angebote zu unterschiedlichen Tageszeiten
- Abfrage im Vorfeld der Anmeldung
- Elterntreff am Abend geöffnet für Alle
- gut gelungene Einschulungsfeier
- Hygiene
- Sprachenvielfalt sichtbar machen
- Raum und Zeit für Eltern
- weitere Kooperationspartner

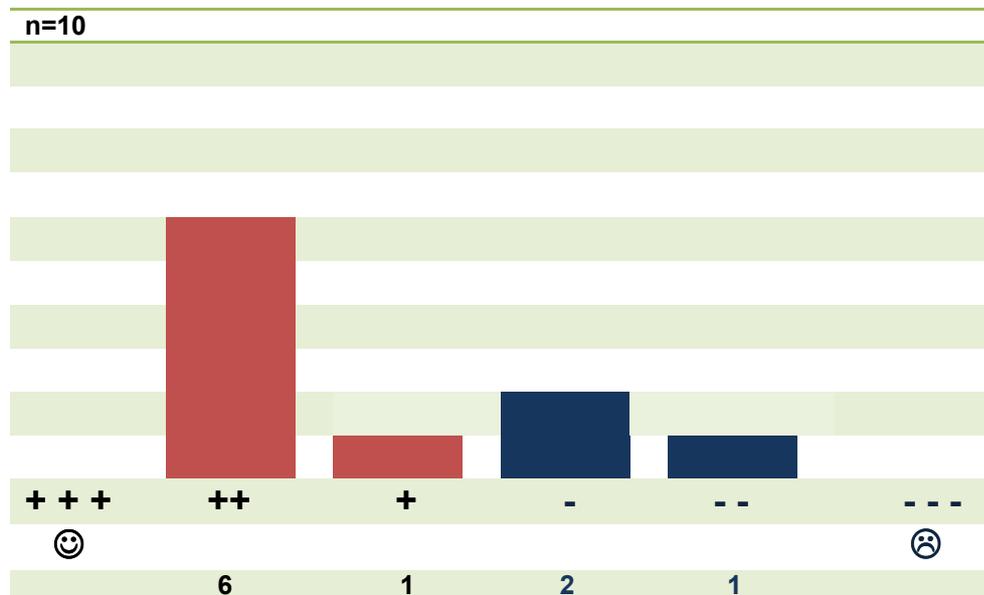
Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 1:

Gibt es an der Schule Ihres Kindes/ Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



Tisch 2- Vielfältige und respektvolle Kommunikation

„In den beiden Gesprächsrunden am Thementisch 2 zum Thema `Vielfältige und respektvolle Kommunikation` konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ihren praktischen Erfahrungen in den Schulen zahlreiche Beiträge zu gelingender Kommunikation einbringen. Die Anwesenden gaben kritische Hinweise wodurch eine vielfältige und respektvolle Kommunikation eher verhindert wird. Diese können zum Beispiel fehlende oder missverständliche Beschilderungen in der Schule oder auch mangelnde Zeitressourcen seitens des Schulpersonals sein.

Die Elternvertreterinnen und -vertreter konnten konkrete und klare strukturelle Veränderungen im Schullalltag benennen, durch die die Kommunikation verbessert werden könnte. Der Wunsch nach intensivem Austausch war für die Eltern der Kinder, die die Sekundarstufe I besuchen, deutlich höher. Einige Eltern hoben zum Beispiel die Nutzung von Postbüchern (Mitteilungshefte) in Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I zur kontinuierlichen Kommunikation zwischen Eltern und Schule positiv hervor.“

Sevinc Sunar (Schulberatungsstelle), Moderatorin Thementisch 2

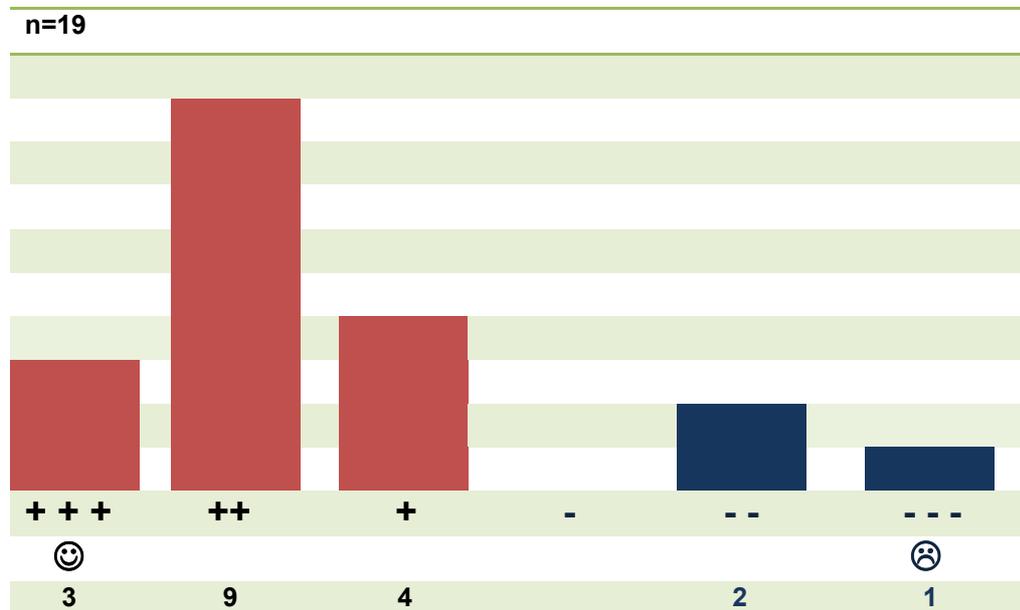
Die Elternvertreterinnen und -vertreter am Thementisch 2 konnten konkrete und klare strukturelle Veränderungen im Schulalltag benennen, auf Grund derer die Kommunikation zwischen Eltern, Schülern und Schule verbessert werden könnte.



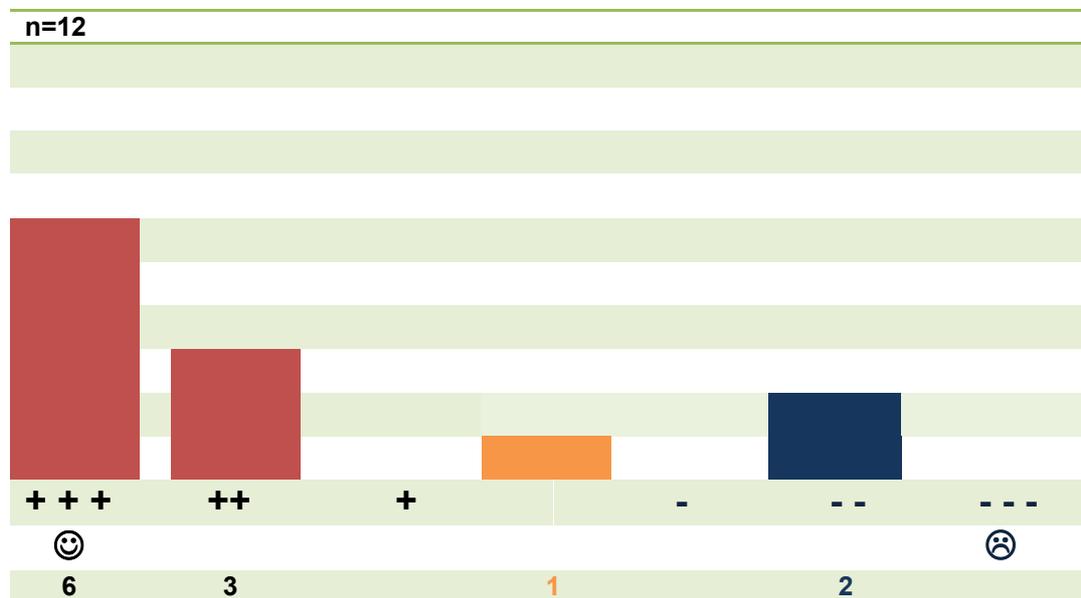
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 2:

Haben Sie das Gefühl, dass Sie die Lehrerinnen und Lehrer jederzeit ansprechen können?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



Transkripte der Austauschphase an Thementisch 2:

Tisch 2- Vielfältige und respektvolle Kommunikation

Was gibt es schon an den Schulen?

- monatliches Frühstück mit Eltern und Lehrern
- Stammtisch
- Kinderbetreuung beim Elternabend
- Hausaufgabenkonzept (Arbeitsgruppen mit Elternbeteiligung)
- „Das Buch“ (Postmappe)

Was funktioniert gut?

- Klassenrat
- Tutorienstunde
- Ansprechbarkeit ist personenbezogen
- Kontakt über neue Medien klappt gut

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- keine Hindernisse durch Beschilderung
- Zeitressource für Lehrer seitens der Schulleitung
- Kommunikation unter den Eltern
- Übergabegespräch Grundschule → Sek.1
- Verständnis: Eltern als Partner (ab Sek.1)
- Zuhören
- Bring- und Holschuld

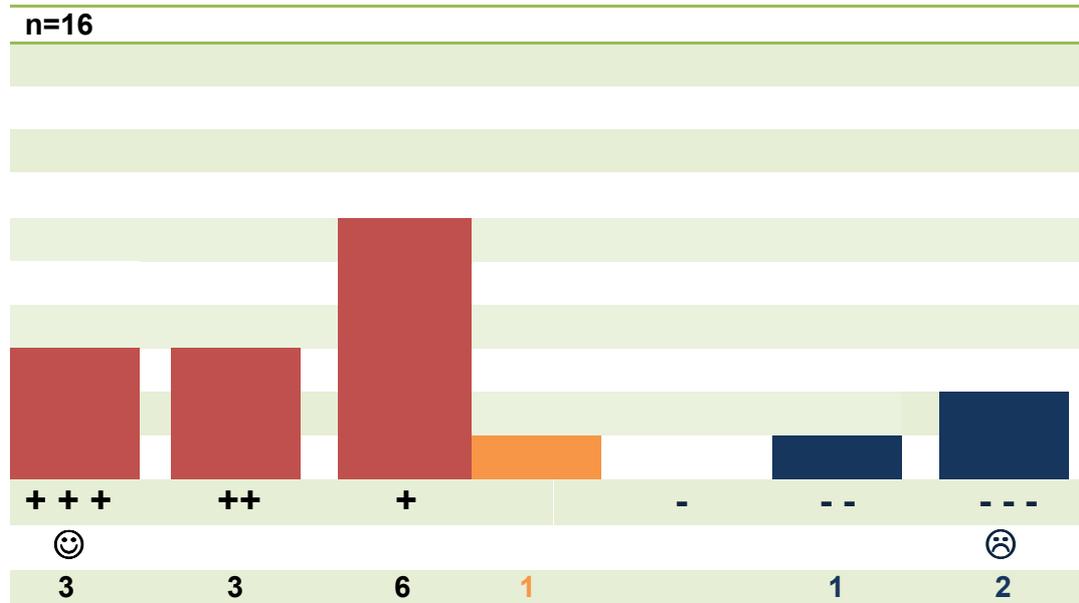
Was wünschen Sie sich als nächstes?

- einheitliche Schulbücher/ Lehrthemen
- gestresste Lehrer und Schüler → mehr Fachkräfte
- verstärkte Kommunikation über moderne Medien
- Ansprechzeiten definieren (Eltern → Lehrer)
- Eltern möchten ernst genommen werden
- zeitnahe Information von Lehrern an Eltern
- runder Tisch (Eltern und Lehrer)
- respektvolle Kommunikation
- Schulsozialarbeit in jeder Schulform
- Lernen lernen

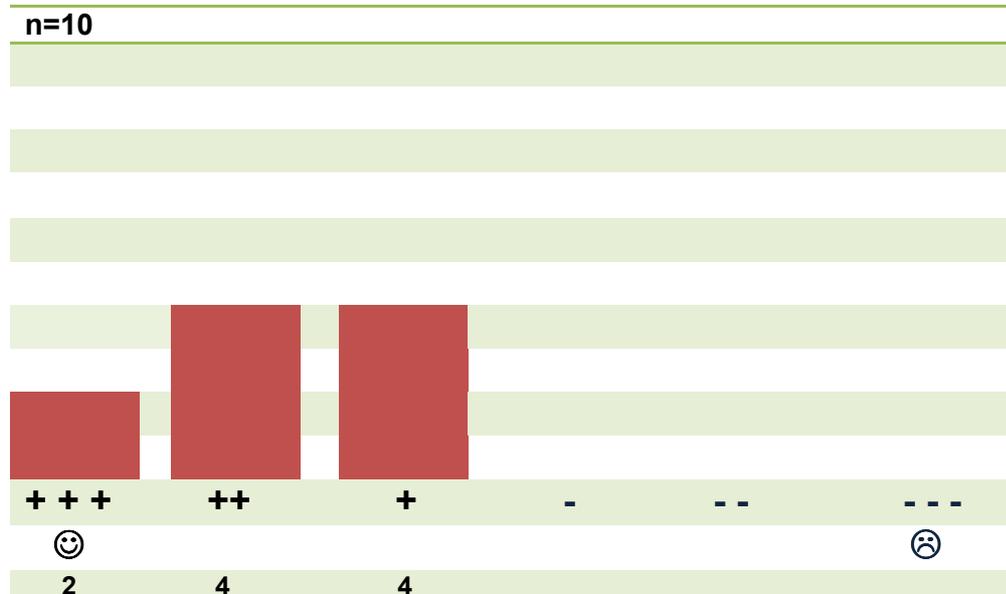
Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Thementisch 2:

Gibt es an der Schule Ihres Kindes/ Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



Thementisch 3: Erziehungs- und Bildungskooperation

„Aufgrund der fachlichen Einführung im Vortrag von Frau Prof. D. Wild wurden die Diskussionen in den beiden Gesprächsrunden zum Thema Erziehungs- und Bildungskooperation zielgerichtet zu den Gegebenheiten in den Schulen und Schulformen geführt, denn grundsätzliche Klärungen zum Verständnis waren bereits vor Beginn der Thementischdiskussionen erfolgt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten aus ihren praktischen Erfahrungen in den Schulen zahlreiche Beiträge zu gelingender Erziehungs- und Bildungskooperation einbringen. Daneben wurden auch konkrete kritische Hinweise zu Situationen und Vorgehensweisen benannt, die aus Sicht der Eltern einer konstruktiven Weiterentwicklung bedürfen, um eine Qualitätsentwicklung in der Erziehungs- und Bildungskooperation zu erreichen. Die Nutzung von Logbüchern (Mitteilungshefte) in Schulen der Sekundarstufe I zur kontinuierlichen Kommunikation zwischen Eltern und Schule wurde zum Beispiel positiv hervorgehoben.

Erkennbar war eine ausgeprägte Bereitschaft der Eltern, die Schule in ihrem Bildungsauftrag zu unterstützen. Gleichzeitig gab es aber auch den Wunsch von den Lehrerinnen und Lehrern zu den Belangen ihrer Kinder durchgängig einbezogen zu werden, um eine gemeinsame Arbeit in Erziehungs- und Bildungsfragen zu erreichen. Insbesondere in der Sekundarstufe I und II wünschen sich Eltern mehr Möglichkeiten zur inhaltlichen Kooperation unabhängig von konkreten Förderbedarfen ihrer Kinder. Der grundsätzliche Wert einer kontinuierlichen, qualitätsorientierten Erziehungs- und Bildungskooperation wurde von den Diskussionsteilnehmern hoch eingeschätzt.

17

Auffällig war die Feststellung, dass die Elternvertreterinnen und -vertreter bezogen auf ihre eigenen Kinder die Kooperation mit der Schule positiver einschätzten als für die Gesamtheit der Eltern. Hier wurde angemerkt, dass die häufigeren Kontakte zur Schule ein Vorteil seien. Dies spricht dafür in Schulen Gelegenheiten zu schaffen, die für alle Eltern leicht erreichbare Kontaktmöglichkeiten zu den Lehrerinnen und Lehrern eröffnen.“

Georgia Schönemann (Bildungsbüro), Moderatorin Thementisch 3

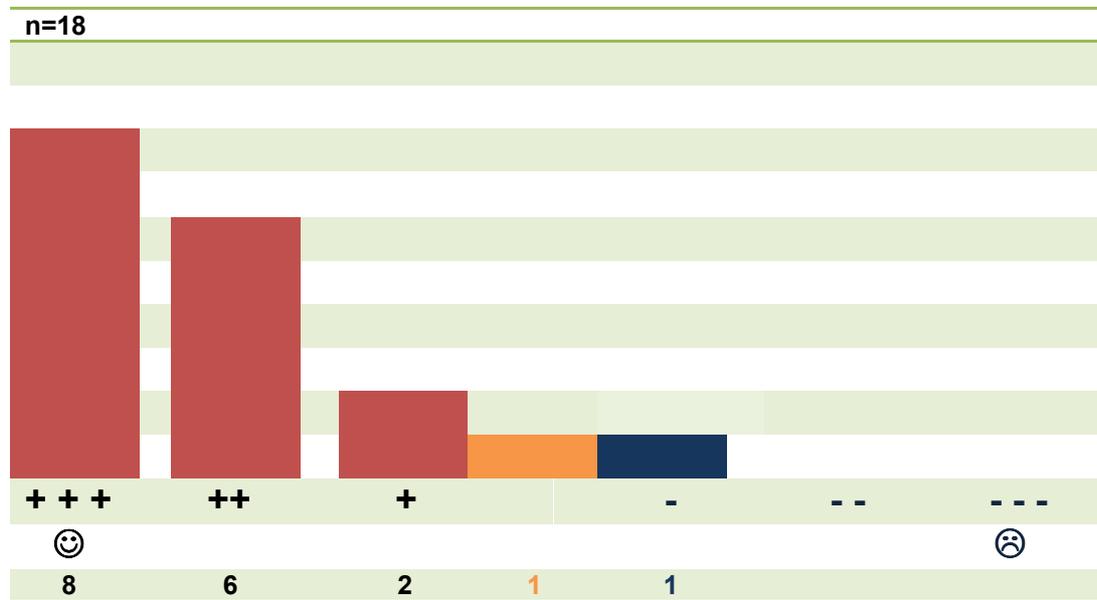
Der grundsätzliche Wert einer kontinuierlichen, qualitätsorientierten Erziehungs- und Bildungskooperation wurde von den Diskussionsteilnehmern am Thementisch 3 'Erziehungs- und Bildungskooperation' hoch eingeschätzt.



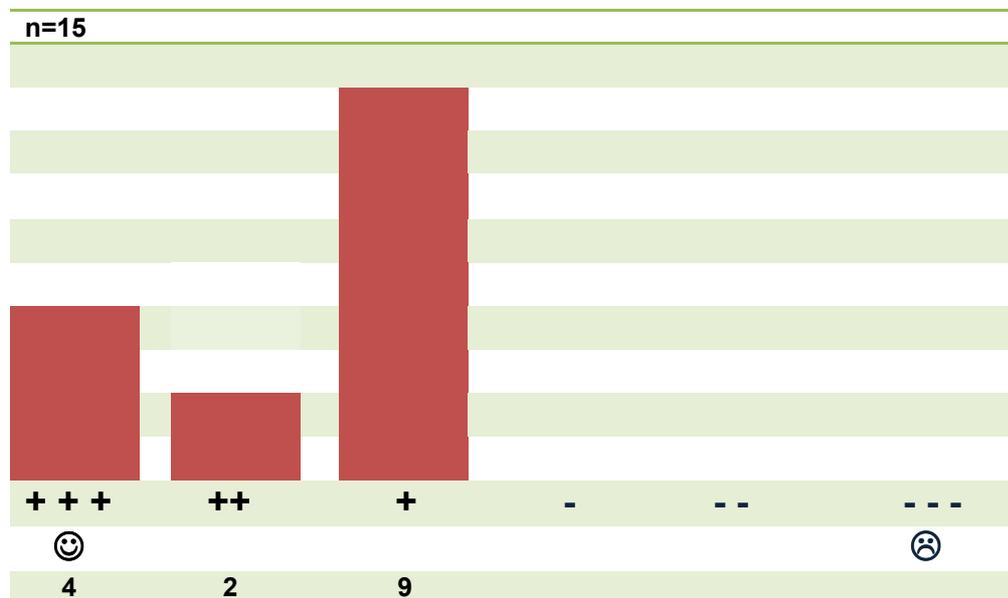
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 3:

Haben Sie das Gefühl, dass die Schule / die Lehrerinnen und die Lehrer mit Ihnen gemeinsam zum Wohle Ihres Kindes zusammenzuarbeiten?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



Transkripte der Austauschphase an Thementisch 3:

Tisch 3- Erziehungs- und Bildungs Kooperation

Was gibt es schon an den Schulen?

- Große Unterschiede zwischen Elternarbeit an der Grundschule und der Sek.1
- Hospitationen, Feste, Lesemütter
- keine Chance in Schulkonferenzen eine Elternmeinung durchzusetzen, Schulleitung hat das letzte Wort
- Infoabend für Eltern zu Unterrichtsinhalten, damit Eltern ihre Kinder unterstützen können.
- 12 Eltern nehmen an der Schulkonferenz teil, nur 6 dürfen abstimmen → breite Informationsbasis schaffen
- Eltern sind zu Fachschaftsitzungen eingeladen (Sek.1)
- Infos auf Homepage zu Unterrichtsinhalten aller Klassen

Was funktioniert gut?

- Logbuch als Mittel der Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern in der Sek 1.
- Logbuch zeigt auch, was das Kind in der Schule macht und wie es gearbeitet hat
- Alle Einladungen an Eltern per Post oder E-Mail

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- Verbesserung des Übergangs GS → Sek.1 wünschenswert, Austausch zwischen GS- und Sek.1 Lehrern
- Lehrer sind schwer erreichbar → schnelle Erreichbarkeit wünschenswert
- wünschenswert wären mehr Sprechzeiten mit Lehrern
- Tür- und Angelgespräche wären auch für die Sek.1 schön → die Struktur ist nicht mehr vorhanden
- mehr Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern auch in der Sek.1 → nicht nur problembezogen
- mehr Absprachen zwischen den Lehrern in Bezug auf Anforderungen an Eltern
- nur Dinge zur Entscheidung bringen, bei denen Eltern auch wirklich mitentscheiden können
- Einrichtung von Fachkonferenzen mit gemeinschaftlicher Arbeit
- Austausch und gemeinschaftliche Zusammenarbeit in Fachschaften
- man braucht Informationen, um kommunizieren zu können

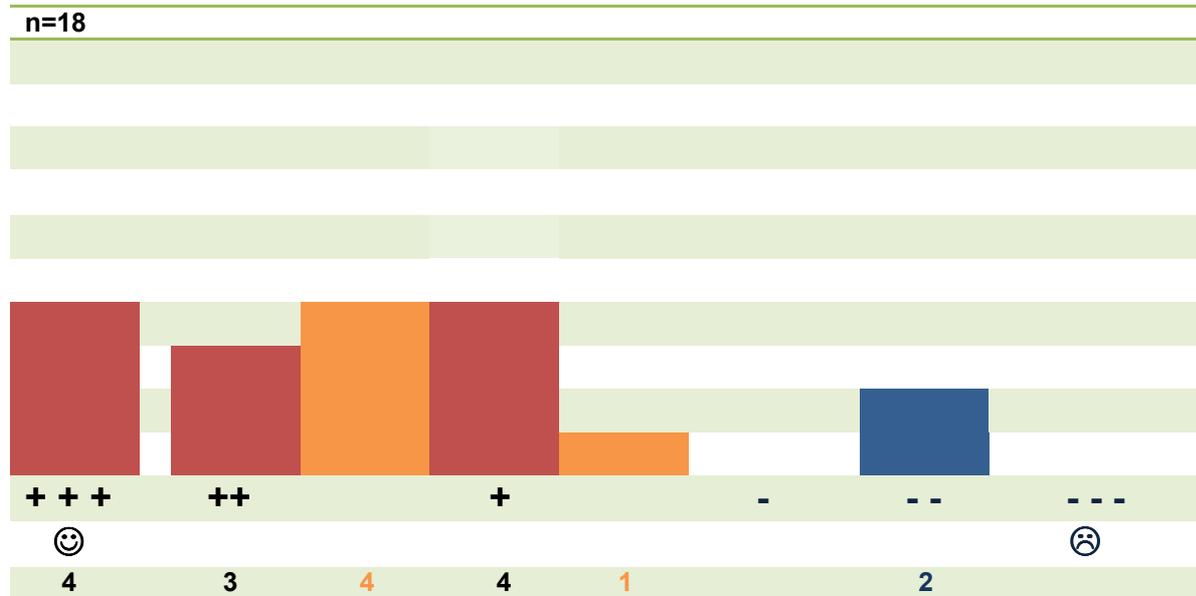
Was wünschen Sie sich als nächstes?

- Lehrer kommunizieren nur, wenn es brennt → mehr positives Feedback in der Sek.1
- Mitbestimmung ist begrenzt, aber gehört werden ist etwas anderes
- bei Grundschulkindern sind Eltern und Lehrer näher an den Kindern, Kinder werden zum Teil oft zur Schule gebracht, abgeholt. Dabei trifft man sich und kommuniziert. In der Sek.1 fallen diese Strukturen weg → neue müssen gefunden werden
- Stimmrecht für Eltern und Schüler im Schul- und Sportausschuss
- Verbindlichkeit der Lerninhalte, die angekündigt werden
- Transparenz in Bezug auf die Schulentwicklung
- demokratische Kultur an der Schule weiterentwickeln, besonders in Bezug auf Meinungsbildungsprozesse
- Transparenz im Entstehungs- und Dialogprozess von Entscheidungen und Inhalten

Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 3:

Gibt es an der Schule Ihres Kindes/ Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



Tisch 4: Elternpartizipation

„Grundsätzlich positiv lässt sich die Auffassung der Eltern zusammenfassen, die an den zwei Diskussionsrunden am Thementisch 'Elternpartizipation' teilgenommen haben. Gleich die Einstiegsfrage an die Eltern lautete: „Können Sie sich als Eltern in das Schulleben einbringen?“ Auf der Skala von sehr positiv +++ / 😊 bis sehr negativ - - - / ☹ platzierten die Eltern ganz überwiegend ihren Punkt auf der positiven ++ bis sehr positiven Bewertung +++ (s. S. 22).

Gesetzliche Mitbestimmungsgremien wie Klassen- und Schulpflegschaft werden als gut funktionierend, Fachkonferenzen hingegen eher als ausbaufähig wahrgenommen. Mehr Mitwirkung dürfte es z. B. bei Entscheidungen über Lehrmittel, wie auch bei den Lerninhalten des Unterrichts geben. Auch darf die Akzeptanz für Elternengagement verstärkt werden, zum Beispiel für selbst bestimmte, zusätzliche Sitzungstermine. Geschätzt werden auch Beispiele der Einbeziehung von Eltern wie Lesepatren in der Grundschule oder außerschulische Aktivitäten, namentlich Klassenfeste. Der Informationsfluss im Allgemeinen wird durchaus positiv wahrgenommen und man kennt auch den Informationsaustausch der Eltern untereinander. Bei der Beschaffung und Recherche spezieller Informationen, wie z. B. zu Mitwirkungs-rechten sieht man eher Mühen und Hürden und wünscht sich neutrale (nicht von einem implizierten Ziel gefärbte) Informationen vor Konferenzen. Auch darüber hinaus gehende Anregungen und Praxisbeispiele, wie Eltern sich noch in der Schule einbringen könnten, werden vermisst.

Kommunikation bildet insgesamt einen Schwerpunkt in der Diskussion. Es gibt schon positive Beispiele, wie funktionierende Klassenverteiler für die elektronische Post und sogar AGs für Kommunikation zwischen Eltern bzw. Lehrerinnen und Lehrern. Ein wirklich partnerschaftliches Miteinander (auf Augenhöhe) wird aber nicht immer gesehen. Mehr von der Kommunikation erwarten sich Eltern im Übrigen in Sachen Kritikfähigkeit von Lehrenden oder in der Überwindung eines tradierten „Zweiklassensystems“ (Lehrer/innen <-> Schüler und Eltern) in den Köpfen. Die Anwesenden sehen dabei auch die Mängel in der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern in dieser Hinsicht. Eine Qualitätskontrolle für Pädagogen würde begrüßt werden. Informellen Gesprächen wird teilweise mehr Potential eingeräumt als Sprechtagen oder Elternabenden, was Erreichbarkeit erfordert. Außerdem soll die Kommunikation zwischen Eltern und Schülerinnen und Schülern verbessert werden. Berichtenswert ist aber auch die Forderung von Eltern, den Lehrerinnen und Lehrern grundsätzlich Vertrauen entgegen zu bringen und ihren Einsatz zu würdigen. Eine ohne Zweifel wichtige Ressource wäre Zeit – davon wünschen sich Eltern mehr für partnerschaftliches Miteinander.

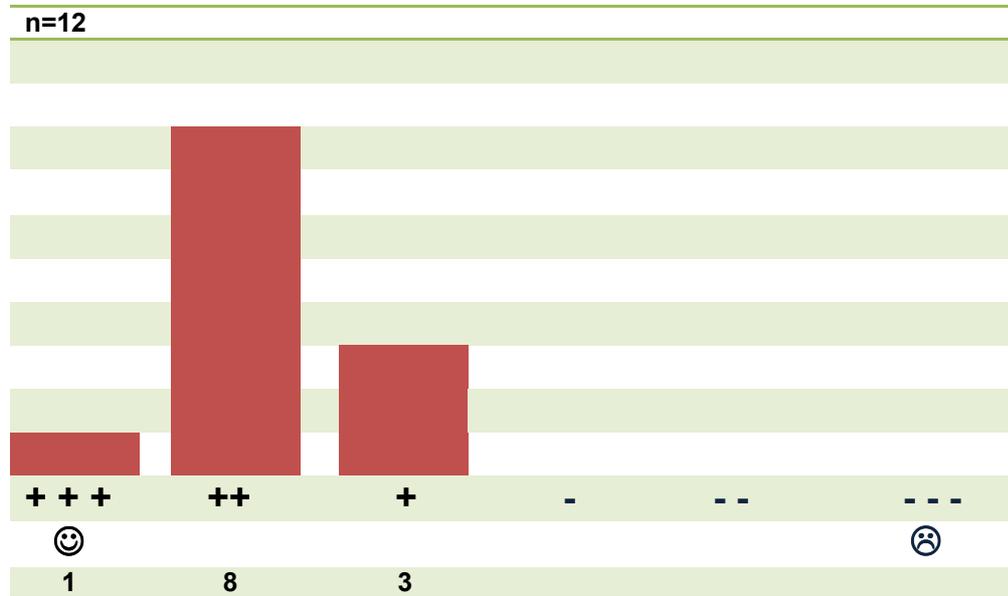
Die Bewertung Ausstiegsfrage hat deutlich gemacht, dass bei der Qualität der Partnerschaft „noch Luft nach oben“ ist. Auf die Frage: „Gibt es an der Schule Ihres Kindes / Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?“ verteilten sich die Punkte über die ganze Skala von sehr positiv +++ / 😊 bis sehr negativ - - - / ☹. Wenn auch der Schnitt über beide Gruppen noch positiv war, so war doch (insbesondere in einer Gruppe) deutlich, dass es auch Mangelscheinungen geben muss.“

Peter Edinger (Stadtelternrat), Moderator Thementisch 4

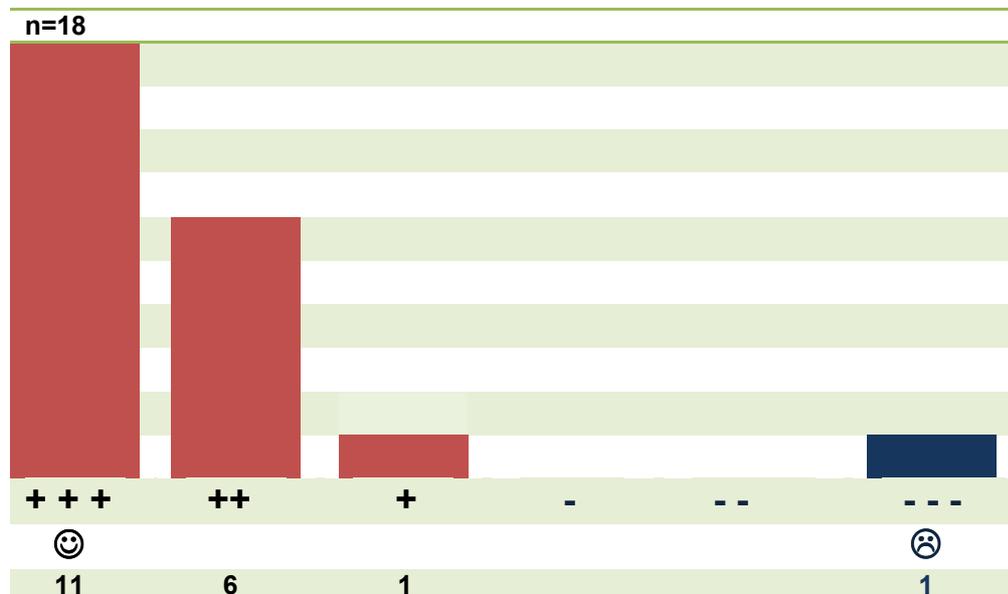
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 4:

Können Sie sich als Eltern in das Schulleben einbringen?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



Transkripte der Austauschphase an Thementisch 4:

Tisch 4 Elternpartizipation

Was gibt es schon an den Schulen?

- Lesepaten (Grundschule)
- AGs für Kommunikation (Eltern-Lehrer)
- Kommunikation auch per Mail (Klassenverteiler)
- Fachkonferenzen vorhanden, aber Einbringung der Eltern ausbaufähig
- Außerschulische Aktivitäten (z.B. Klassenfeste)

Was funktioniert gut?

- Informationsfluss im Allgemeinen
- Elternpartizipation durch Klassen- und Schulpflegschaft
- Informationsaustausch der Eltern untereinander (vor Konferenzen)

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- Kommunikation ist noch ausbaufähig
- Partnerschaftliches Miteinander nicht immer gegeben
- Mehr Zeit
- Informationsbeschaffung kostet Zeit für Recherche („Elternrechte“)
- Schulungsbedarf für Lehrer notwendig
- Fähigkeit der Annahme konstruktiver Kritik ausbaufähig (Lehrer)
- Es fehlen Informationen was und wie Eltern sich in der Schule einbringen können
- Akzeptanz für selbstbestimmte Termine fehlt teilweise (Schulpflegschaft)
- Lehrerausbildung mangelt es an „Ausbildung“ der sozialen Komponente im Umgang mit Eltern
- Aktive Rolle der Kommunikation auf Seiten der Profis (Lehrer)
- Zuviel Misstrauen ist abträglich für Verhältnis Lehrer-Schüler-Eltern
- (neutrale) Information im Vorfeld von Konferenzen verbessern
- „informelle“ Gespräche sind oft ertragreicher als Sprechtag oder Elternabende
- Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern basiert auf Vertrauen (Spezialist <-> Laie)

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- Mitwirkung bei Lerninhalten des Unterrichts
- Mehr Mitspracherecht bei Entscheidungen über Lehrmittel (Bücher usw.)
- Zweiklassensystem in den Köpfen muss verschwinden (Lehrer → Schüler und Eltern)
- Informationen zum Kind immer in Abhängigkeit zum Alter berücksichtigen
- Bei Elternbeteiligung sollte auch immer das Wohl des Kindes eine Rolle spielen
- Kommunikation zwischen Schülern und Eltern
- Was ist mit PISA für die Lehrer?

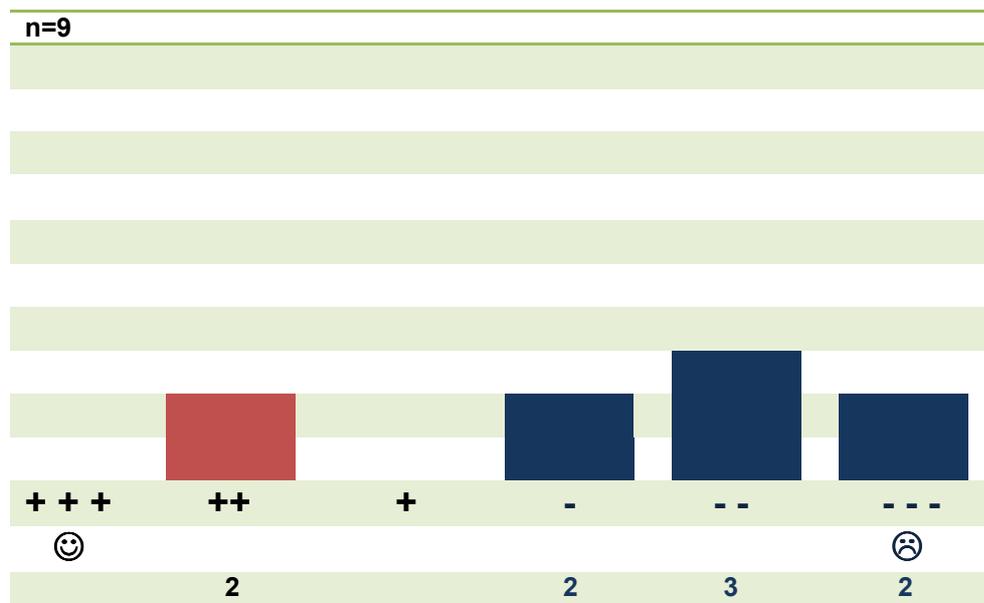
Ein thematischer Schwerpunkt am Thementisch 4 'Elternpartizipation' war die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften bzw. Schule.



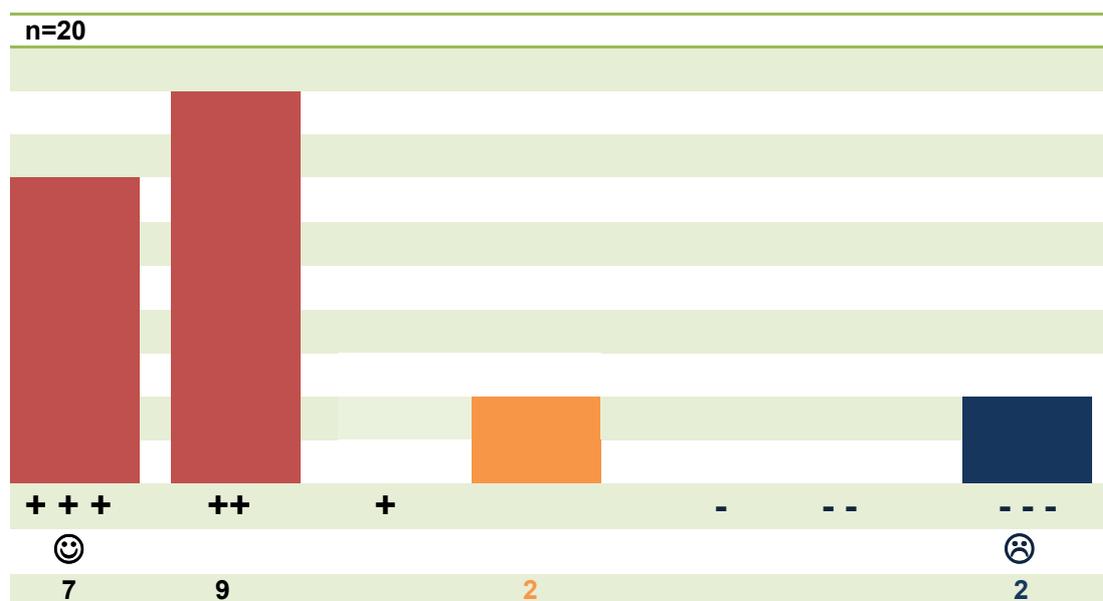
Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 4:

Gibt es an der Schule Ihres Kindes/ Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



3. Veranstaltung 'Was Schule sich von Eltern wünscht' - 27.8.2014

3.1 Grußwort – Christoph Höfer

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

als Vertreter für Herrn Uhlich und der Bezirksregierung Detmold freue ich mich, dass Sie der Einladung des Bildungsbüros so zahlreich gefolgt sind. Es ist bemerkens- und lobenswert, dass sich die Bildungsregion Bielefeld in einer kleinen Reihe von Fach(nachmit-)tagen der für die Entwicklung von (Schul-)Kindern in der Bildungsregion so wichtigen Beziehungsarbeit zwischen Eltern und Schulen annimmt.



Christoph Höfer
Bezirksregierung
Detmold

Als ich gefragt wurde, ob ich die Begrüßung übernehmen könnte, habe ich gerne zugesagt, denn meine persönliche Erfahrung hat mir gezeigt, dass es auf die Beziehung zwischen Familien und Bildungseinrichtungen sehr unterschiedliche Perspektiven gibt. Jede Lehrkraft, die selbst Kinder hat, ist in der Schulzeit auch Eltern(-teil) und macht dann aus dieser Perspektive manchmal sehr irritierende Erfahrungen mit Schule - mir ist das jedenfalls so gegangen.

Aus der Elternrolle heraus stellen sich für eine Lehrkraft, die Elternteil ist, auch ganz neue, ganz andere Fragen.

Ich kann Sie also alle nur aufrufen, laufend Ihre eigenen Planungen und das konkrete Handeln immer auch aus der Perspektive Anderer oder der Anderen zu betrachten und damit auch zu überprüfen. Wer also in diesem Sinne bewusst Konsequenzen für eigenes Handeln ableitet, wird auch Profit für die Berufstätigkeit in der Schule ziehen. Ich habe das jedenfalls in verschiedensten beruflichen Stationen erfolgreich genutzt, ob als Personalratsvorsitzender, Schulleiter oder Schulrat.

Mir persönlich hat dieser Denkansatz, diese Denkroutine jedenfalls in vielen Arbeits- und Lebenssituationen sehr viel weitergeholfen. Mein Appell für unsere heutige Veranstaltung ist also, nehmen Sie auch die jeweils andere Perspektive immer voll mit in den Blick, auch wenn Sie heute als Schulleitung, Lehrkraft, Elternteil, als Schulsozialarbeiter oder, oder... hier sind.

Dass Sie dazu bereit sind, leite ich aus der von Ihnen getroffenen Entscheidung ab, sich heute (Ihre) Zeit für dieses Handlungsfeld zu nehmen. Und das um diese Uhrzeit, bei diesem Wetter! Alle Achtung!

Viel Erfolg und Freude am Lernen von den Anderen.

Christoph Höfer

3.2 Veranstaltungsablauf 'Was Schule sich von Eltern wünscht' -27.8.2014

Veranstaltungsort:
Historischer Saal Ravensberger Spinnerei

Moderation: Martin Knabenreich



- 14.30 Uhr Stehcafé**
- 15.00 Uhr Begrüßung**
Christoph Höfer, Bezirksregierung Detmold
- 15.15 Uhr Impulsreferat 'Zusammenarbeit mit Eltern...'**
Prof. Dr. Elke Wild, Universität Bielefeld
- 16.00 Uhr Fragen zum Vortrag**
- 16.30 Uhr Diskussion / Austausch in 4 thematischen Gruppen**
- 17:30 Uhr 4 x 4 x 4:**
4 Statements aus 4 thematischen Gruppen in 4 Minuten
- 17.34 Uhr Resümee, Ausblick**
Dr. Udo Witthaus, Dezernent für Schule, Bürger, Kultur der Stadt Bielefeld
- 17.40 Uhr Wandelgang: Präsentation der Ergebnisse aus der Eltern-Veranstaltung**
(vom 28.2.2014)
- 18.00 Uhr Ende der Veranstaltung**

Die Veranstaltung bot Schulleitungen und Lehrkräften der Bielefelder Schulen schulformübergreifend die Möglichkeit sich zum Thema 'Gestaltungspartnerschaft zwischen Familie und Bildungseinrichtungen' auszutauschen.



3.3 Austauschphase in vier Themenräumen

Analog zum inhaltlichen Ablauf der Veranstaltung für Eltern (am 28.2.2014) folgte dem Vortrag eine Austauschphase in vier Themenräumen. Die vier Themen orientierten sich ebenfalls an den Qualitätsmerkmalen aus dem Vortrag von Prof. Dr. Wild. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden gebeten, sich jeweils eins der vier Themen auszuwählen. In den jeweiligen Themenräumen hatten die Schulleitungen und Lehrkräfte Gelegenheit sich auszutauschen, von Erfahrungen zu berichten sowie Ideen und Impulse zu generieren. Zur Einstimmung ins jeweilige Thema wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, ihre Einschätzung zu der Fragestellung 'Wie beurteilen Sie die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule an Ihrer Schule?' durch Punktmarkierung abzugeben (s. Ergebnisse ab Seite 29). Moderatoren strukturierten den Austausch an Hand von vier Leitfragen. Die Anregungen und Impulse wurden in Stichpunkten festgehalten (s.u.). Zum Abschluss wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrem Interesse an der Weiterentwicklung und am Ausbau der Kooperation zwischen Familien und ihrer Schule befragt.

Themenraum 1 - Willkommens- und Begegnungskultur:

„Die Veranstaltung des Bildungsbüros „Was sich Schule von Eltern wünscht...“ – Gestaltungspartnerschaft Familien und Bildungseinrichtungen“ am 27. August war als „Gegenstück“ der Elternveranstaltung im Februar 2014 konzipiert.

Lehrkräften und Schulleitungen wurden in dem Vortrag von Prof. Dr. Wild vier Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit für die Kooperation von Schule und Eltern vorgestellt:

- ❖ **Willkommens- und Begegnungskultur**
- ❖ **Vielfältige und respektvolle Kommunikation**
- ❖ **Erziehungs- und Bildungskooperation**
- ❖ **Partizipation der Eltern**

Im Vergleich zu der Elternveranstaltung im Februar lagen die Schwerpunkte des Vortrags auf notwendigen Aspekten des Schulentwicklungsprozesses, wie z. B. Vorteilen der multiprofessionellen Arbeit, Zusammenarbeit mit außerschulischen Organisationen (Trägern der Jugendhilfe, Bildungsinstitutionen etc.) und neuen Wegen in der Unterrichtskonzeption (Individualisierung).

Im Anschluss an den Vortrag fanden Themenräume zu den vier genannten Qualitätsmerkmalen statt. Das Kommunale Integrationszentrum leitete, wie auch in der Elternveranstaltung, einen Austausch zur Willkommens- und Begegnungskultur. Im Themenraum nahmen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Schulformen (Gymnasium, Berufskolleg, Gesamtschule, Grundschule) teil. Überraschend war, dass die Teilnahme sich von der „typischen“ Eltern-Schule-Dialog Beteiligung durch ihre Vielfalt unterschied.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden gebeten, die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und ihrer Schule zu beurteilen. In einer ausführlichen Bestandsaufnahme wurden viele Beispiele genannt (s. S. 30).

Die Teilnehmenden beschrieben Schwierigkeiten und nannten Verbesserungsmöglichkeiten:

- *Kontinuität ist ein wichtiger Faktor in der Gestaltungspartnerschaft*
- *Projekte brauchen Zeit*
- *Alle Akteure gestalten die Aktionen gemeinsam*
- *Geeignete Räumlichkeiten*
- *Fortbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern*
- *Ideen zur Erreichbarkeit von Eltern und Lehrkräften*
- *Verbindliche Beratungszeiten für Eltern*

Anregend diskutiert wurde über die *Haltungsfrage gegenüber Eltern (Welche Rollen sollen/wollen Eltern in der Schule einnehmen?)* und über *räumliche und strukturelle Ressourcen (Einbeziehung aller Akteure)*. Im Anschluss sprachen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Wünsche zur Kooperation zwischen Schule und Familie aus. Als wesentlich wurden *Verbindlichkeiten und Ausdauer für Visionen* genannt.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Eltern wünschten sich die Teilnehmenden mehr *Verbindlichkeit in der Kooperation, Teilhabe aller Eltern, mutige, offene, engagierte Eltern, Teilung der Verantwortung mit den Eltern, Begegnung auf Augenhöhe*. Auf Seiten der Schule ist die *Transparenz der Angebote* sehr wichtig. Weiterführende Themen sind die *Sammlung von Ideen für die Gestaltung des Übergangs in die Sekundarstufe I, aber auch in die Sekundarstufe III!* Als Abschlussfrage sollten die Teilnehmenden ihr Interesse an der Weiterentwicklung bzw. dem Ausbau der Kooperationen angeben. Das Gesamtergebnis hier war durchgehend positiv.“

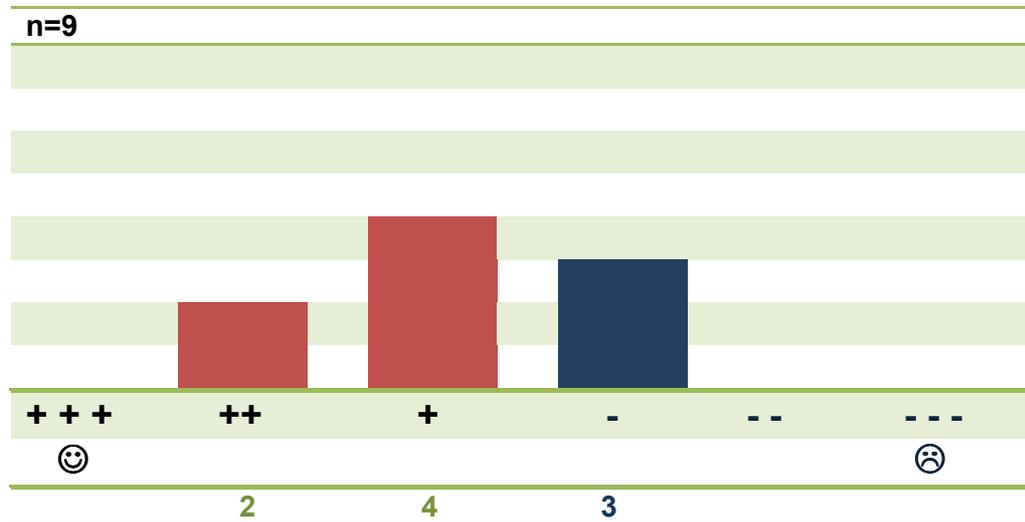
Nilgün Isfendiyar (Kommunales Integrationszentrum), Moderatorin des Thementisches 1

Im Themenraum 1 zur 'Willkommens- und Begegnungskultur' benannten die anwesenden Lehrkräfte verschiedener Schulformen eine Vielzahl an Beispielen von Eltern-Schule-Kooperation.



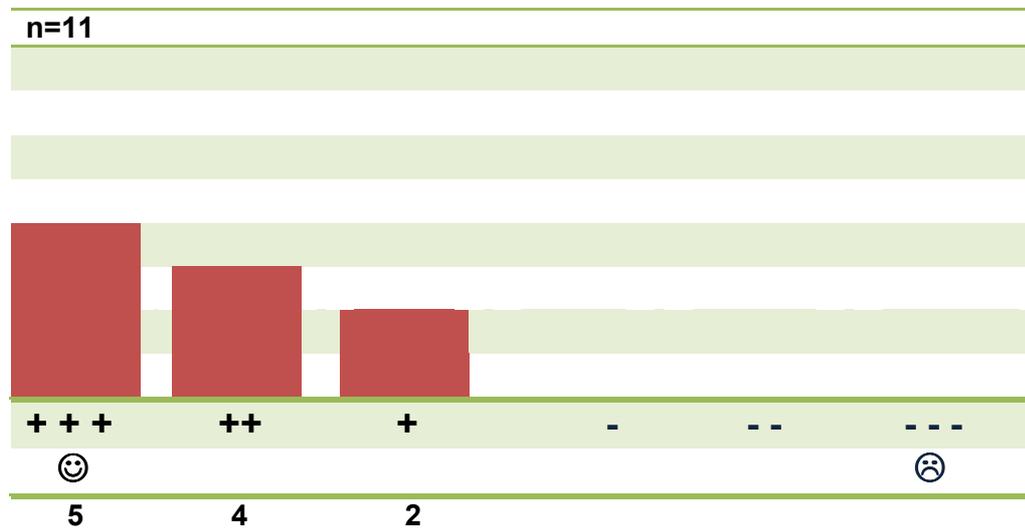
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Themenraum 1:

Wie beurteilen Sie die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule an Ihrer Schule?



Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 1:

Haben Sie Interesse an der Weiterentwicklung, am Ausbau der Kooperation zwischen Eltern/Familie und ihrer Schule?



Transkripte der Austauschphase an Themenraum 1:

Raum 1- Willkommens- und Begegnungskultur

Was gibt es schon an den Schulen?

- Elterncafé
- Internationaler Elternabend
- Eltern-Kind-Aktionen
- Elterninformationsveranstaltungen
- Elternbegleitung bei Schülerinnen und Schüler-Aktionen
- Begrüßungsaktionen
- Schüler-Lehrer-Elternsprechtag -> Soziales
- Tag der offenen Tür
- Einsatz von Dolmetscher/-innen für Elternaktionen
- Offene Sprechstunde oder Schulsozialarbeit
- Homepage der Schule
- Elternzeitung
- Logbuch (Schulplaner)
- Sprachkurse für Eltern
- Qualifizierung für Eltern
- Räumlichkeiten für Eltern

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- Kontinuität
- Projekte brauchen Zeit
- Alle Akteure gestalten die Aktion gemeinsam
- Räumlichkeiten
- Haltung gegenüber Eltern
- Erreichbarkeit der Lehrkräfte
- Qualifizierung der Lehrkräfte
- Ideen zur Erreichbarkeit von Eltern

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- Verbindlichkeiten
- Mutigere u. offenere, engagierte Eltern
- Transparenz der Angebote
- Fokussierung auf Eltern auch in Sekundarstufe I+ II
- Ausdauer für Visionen
- Teilhabe aller Eltern
- Verantwortung abgeben

Themenraum 2 - Vielfältige und respektvolle Kommunikation:

„Kurz und bündig:

- *Es war eine interessierte Gruppe.*
- *Es gab einen Konsens über die Wichtigkeit: Eltern und Lehrkräfte sollten sich regelmäßig gegenseitig informieren und austauschen.*
- *Die Gruppenteilnehmer befürworteten im Laufe der Diskussion eine „anlassunabhängige“ Kommunikation. Dieses heißt für die Teilnehmer Kommunikation nicht nur an Eltern-Sprechtagen oder bei Problemen usw.. Für diese Art des Austausches gibt es, nach Aussage der Anwesenden, genügend strukturelle Rahmenbedingungen und Zeitressourcen. Für die anlassunabhängige Kommunikation müssten Strukturen und Zeitressourcen erst geschaffen werden.*
- *Wünschenswert wären auch Fortbildungen zu guter Gesprächsführung, nicht nur für Lehrkräfte, auch für Eltern.*
- *Im Studium gibt es zu wenige Informationen zur Gesprächsführung, z.B. für „schwierige“ Gespräche.*
- *Eine gegenseitig positive Haltung wird gewünscht.“*

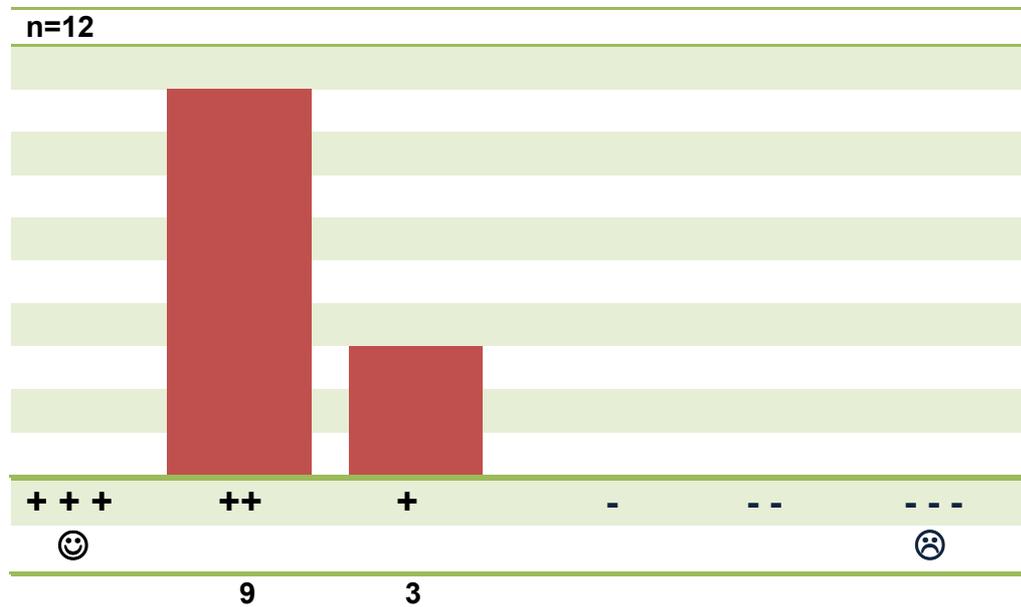
Sevinc Sunar (Schulberatungsstelle), Moderatorin Thementisch 2

Die anwesenden Lehrkräfte diskutierten im Themenraum 2 über vielfältige und respektvolle Kommunikation. Sie befürworteten eine „anlassunabhängige“ Kommunikation.



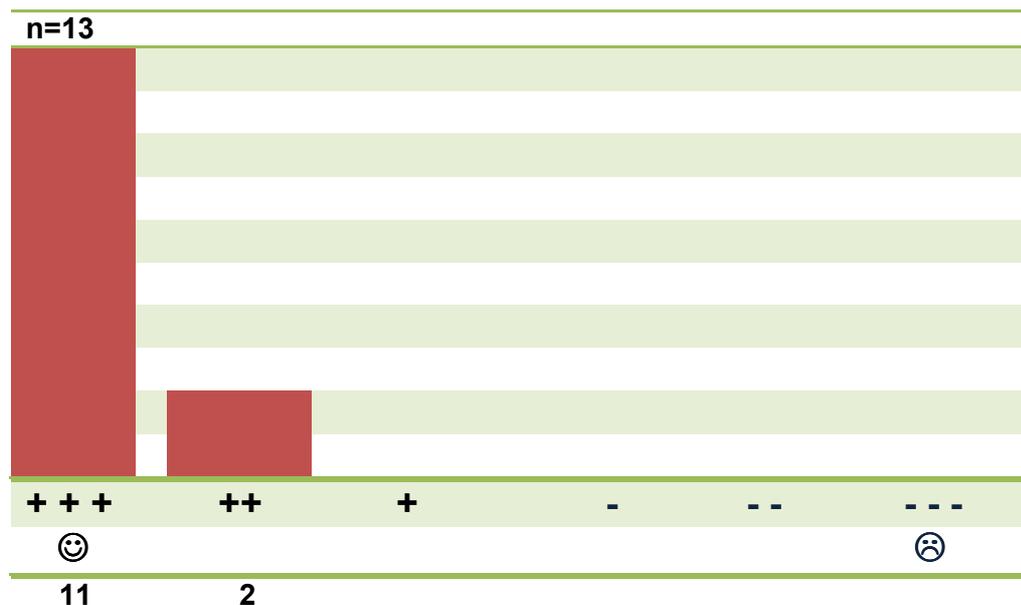
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 2:

Wie beurteilen Sie die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule an Ihrer Schule?



Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 2:

Haben Sie Interesse an der Weiterentwicklung, am Ausbau der Kooperation zwischen Eltern/Familie und ihrer Schule?



Transkripte der Austauschphase an Themenraum 2:

Raum 2- Vielfältige und respektvolle Kommunikation

Was gibt es schon an den Schulen?

- Elternbriefe -> Infobriefe
- Homepage
- Newsletter
- Kommunikation Eltern- Lehrer (unterschiedlich bei Schulformen)
- Neue Medien (E-Mail-Verteiler)
- Schulplaner
- Tür- und Angelgespräche
- Feste Sprechzeiten
- Pinnwand
- Sozialziel Eltern sollen Vorbild sein
- Gewaltfreie Kommunikation (Gfk-Stunden)

Was funktioniert gut?

s.o.

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- Wechselseitige Wertschätzung Eltern- Lehrer
- Gesellschaft sollte Vorbild sein
- Schnellere Reaktion von Eltern (Rückmeldungen)
- Erziehungsvereinbarung (mehr Respekt gegenüber OGS Personal)

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- Gesprächsführung für Eltern
- Eltern informieren über interne strukturelle Abläufe
- Video-Feedback-Gespräche
- Fortbildung für Lehrkräfte „Wie führe ich Elterngespräche?“
- Abläufe transparent machen
- Eltern sollen ihre Erziehungsverantwortung nicht abgeben
(+ Schulleitung + Eltern -> Abstimmen!)
- Blickwinkel ändern
- Mitarbeit von Eltern in Projekten

Themenraum 3 - Erziehungs- und Bildungskooperation:

„Zu Beginn bewerteten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die an ihrer Schule gelebte Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule überwiegend positiv. Sie nannten viele Beispiele für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Eltern an ihren Schulen. Diese reichten von Lernplanern und Selbstdiagnosebögen für Schülerinnen und Schüler, die mit den Eltern ausgetauscht werden, über ein gemeinsam erarbeitetes „Eltern ABC“ bis hin zu Beratungstagen für Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern, an denen ausreichend Zeit für die Gespräche bestand. Regelmäßige Hospitationstage für Eltern, Elterncafés und Themen-Elternabende wurden als besonders erfolgreich beschrieben. Auch die Bedeutung von Teamarbeit zwischen Schulsozialarbeitern, Sonder- und Regelschullehrern wurden betont. Dennoch blieb das Problem, dass nicht alle Eltern erreicht werden konnten.

Für die Zukunft wünschen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer individuelle in einem fortlaufenden Prozess gestaltete Vereinbarungen zur Erziehung zwischen Eltern und Schule, Hausbesuche bei Schülerinnen und Schülern sowie die Angebote externer Partner kennenzulernen und zu nutzen.

Als Fazit hält die Arbeitsgruppe eine Öffnung der Schule für die Eltern auf verschiedene Weisen (s. Beispiele oben) für erstrebenswert. Sie bemerkten, dass sie dafür in ihren Kollegien erreichen müssen, dass alle Lehrer ein Ein- und Mitwirken der Eltern auch bei schulischen Inhalten zulassen. Abschließend äußerten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Themenraumes 3 großes Interesse an der Weiterentwicklung der Gestaltungspartnerschaft.“

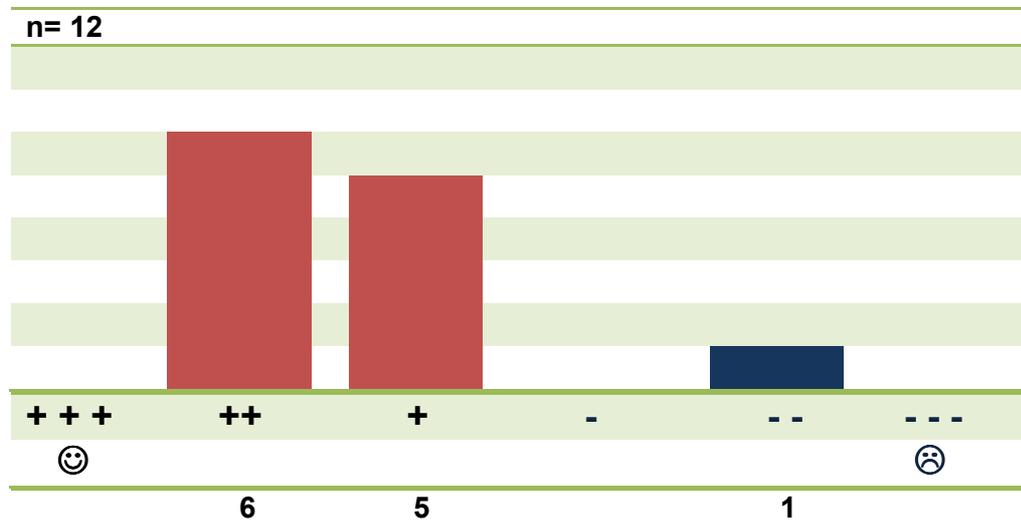
Georgia Schönemann (Bildungsbüro), Moderatorin Thementisch 3

Die Arbeitsgruppe im Themenraum 3 hielt eine Öffnung der Schule für Eltern erstrebenswert.



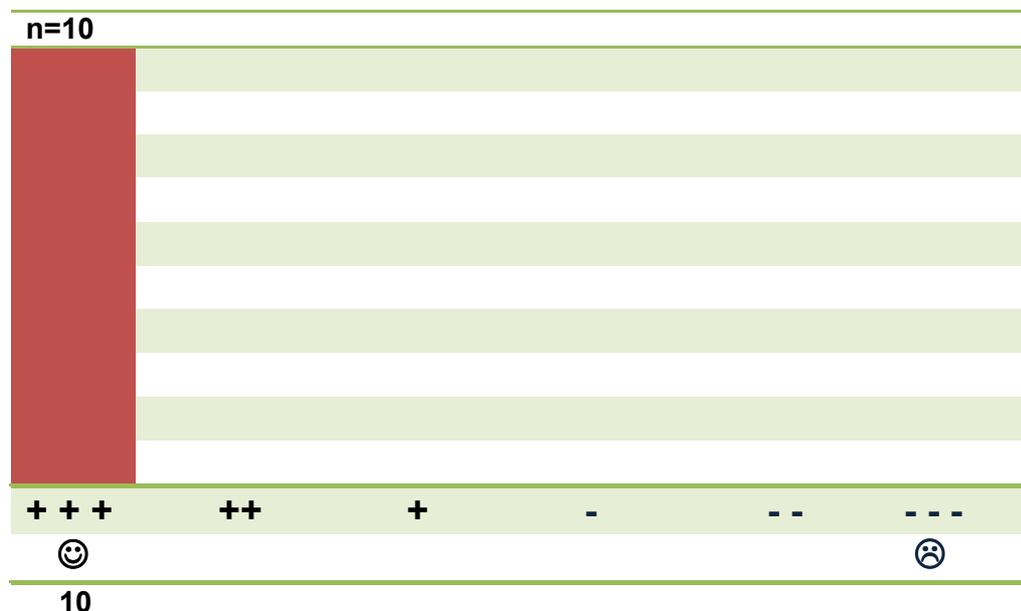
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 3:

Wie beurteilen Sie die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule an Ihrer Schule?



Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 3:

Haben Sie Interesse an der Weiterentwicklung, am Ausbau der Kooperation zwischen Eltern/Familie und ihrer Schule?



Transkripte der Austauschphase an Themenraum 3:

Raum 3- Erziehungs- und Bildungskooperation

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- Vereinbarungen zur Erziehung müssen ein Prozess sein (individuell gestaltet)
- Hausbesuche bei den Schülern
- Angebot von externen Partnern kennen und nutzen

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- Wie kann man erreichen, dass die Lehrer die Einmischung der Eltern zulassen?
- Schulen für Eltern öffnen -> Hospitationstage für Eltern

Was gibt es schon an den Schulen?

- Erziehungsvereinbarungen zw. Schule + Eltern bei Anmeldung
- > wird in Praxis nicht gelebt

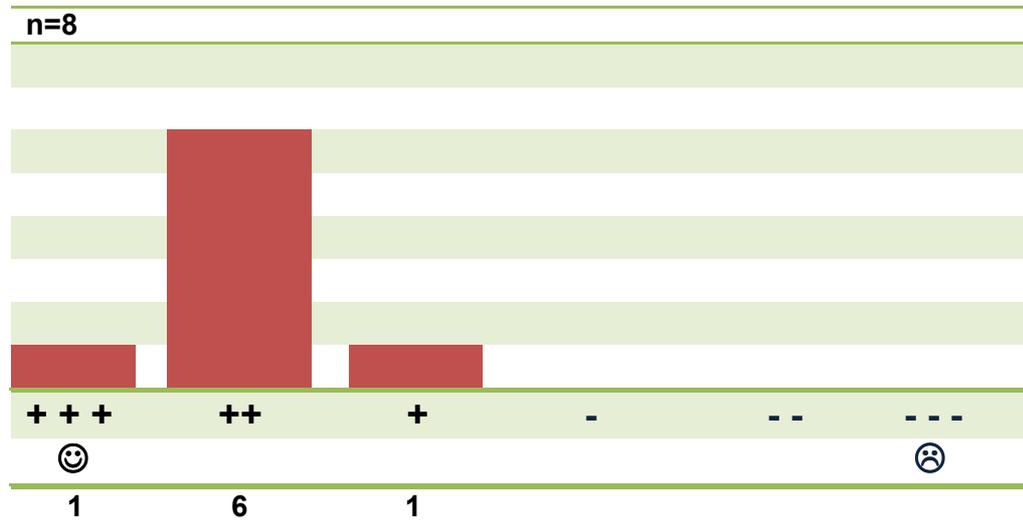
Was funktioniert gut?

- Selbstdiagnosebögen ermöglichen eine Beteiligung der Eltern
- Eltern- ABC gemeinsam mit Eltern erarbeiten
- Einladung an Eltern: „Erzählen Sie von Ihrem Kind“
- Elterncafé
- Offenheit Einladung zur Beteiligung
- Lernplaner mit Unterschrift der Eltern, Wochenziel von Schülern formulieren, Beratungstage ≠ Elternsprechtage (20 min. pro Kind (Eltern, Kind, Lehrer)
- Teamarbeit zw. Lehrern, Sozialarbeitern z.B. gemeinsame Gespräche
- Hospitationstage für Eltern
- Probleme frühzeitig ansprechen
- 20- Min. Gespräche Eltern – Schüler – Lehrer (für Klasse 5, gewünscht für alle Klassen)
- Alle acht Wochen Gespräche mit Elternvertretern
- Inhalte von Teamtagen gemeinsam mit Eltern bei Elternabend erproben

Themenraum 4 - Elternpartizipation:

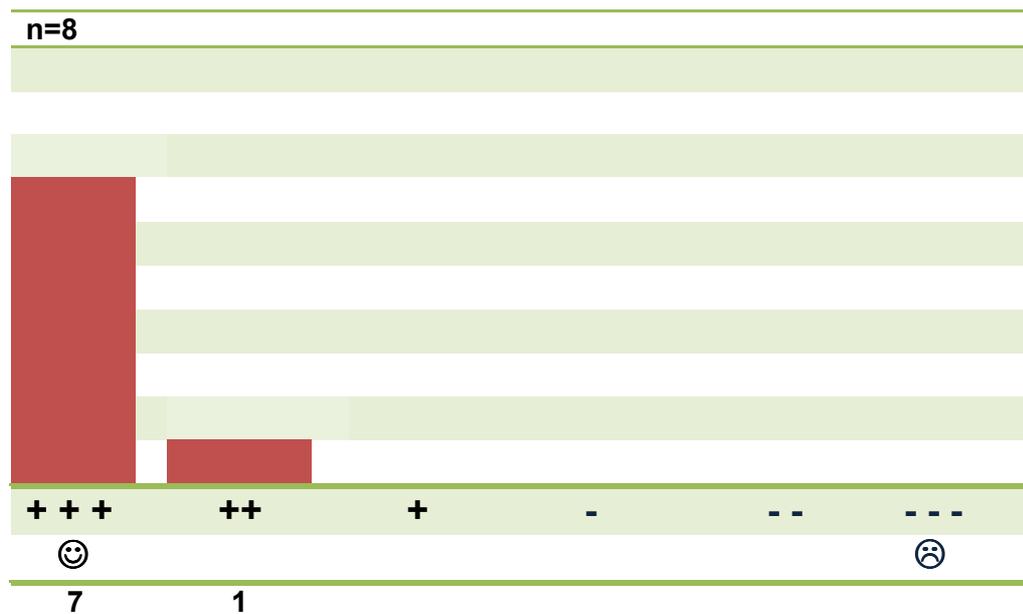
Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 4:

Wie beurteilen Sie die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule an Ihrer Schule?



Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 4:

Haben Sie Interesse an der Weiterentwicklung, am Ausbau der Kooperation zwischen Eltern/Familie und ihrer Schule?



Transkripte der Austauschphase im Themenraum 4:

Raum 4 - Elternpartizipation

Was funktioniert gut?

- Gesetzlich geforderte Gremien laufen gut
- Asymmetrische Bewertung von „positiven“ und „negativen“ Ereignissen
- Mitwirkung in Arbeitskreisen durch Eltern (mit Lehrern + Schülern)

Was gibt es schon an den Schulen?

- Eltern und Lehrer zeigen breites Spektrum an Willen zur Teilnahme (gar nicht..... sehr hoch)
- Teilnahme von Eltern an schulischen Steuerungsgruppen (z.B. ...)
- Teilnahme an Arbeitskreisen (z.B. Mensa), die ein Defizit (z.B. kein Kiosk) beheben sollen
→ konkrete „Taten“ für Schulalltag

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- Immer bestimmte Gruppen von Eltern, die sich einbringen (Elternsprechtag, Aufsicht) aufgrund von Zeit und Interesse
- Eltern sollen bestimmte „Jobs“ in der Schule übernehmen, um Vertrauen zu schaffen, dass meine Arbeit geschätzt wird! Verbesserung der Schule
- „Was wollen und was können Eltern leisten?“ um Stellen für Mitwirkung zu identifizieren!
- Man kann nicht alle Eltern erreichen, aber sie sollten sich alle repräsentiert fühlen!
- Liste an bestimmten Stellen, an denen Eltern mitwirken können... muss auch als Angebot an Eltern formuliert werden!
- Kommunikationsstrukturen überdenken... Eltern müssen verstehen, um sich beteiligen zu können

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- noch mehr Initiative (aus eigenem Antrieb) aus der Elternschaft
- Will man die Mitarbeit von Eltern an breiter Front? -> Ja, denn es schafft Identifikation mit der Schule!

4. Impulsreferat Prof. Dr. Elke Wild: ‘Schulische Elternarbeit als gemeinsame Gestaltungsaufgabe – Qualitätskriterien der Elternarbeit’

Zur Einstimmung in das Thema referierte Frau Prof. Dr. Wild von der Fakultät für Pädagogische Psychologie der Universität Bielefeld auf beiden Veranstaltungen zum Thema ‘Schulische Elternarbeit als gemeinsame Gestaltungsaufgabe - Qualitätskriterien der Elternarbeit’.



Prof. Dr. Elke Wild
von der Universität
Bielefeld

In beiden Impulsreferaten verdeutlichte Frau Dr. Wild den anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Schule sowie den Eltern anschaulich, wie eine gelungene Kooperation zwischen Eltern und Schule aussehen kann. Sie zeigte auf, warum sich eine Partnerschaft für Familien, Lehrkräfte, Schulen und insbesondere für Kinder und Jugendliche lohnt.

Mit einer Expertengruppe entwickelte sie für die Vodafone Stiftung Deutschland ‘*Qualitätsmerkmale als Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus*’. Prof. Dr. Elke Wild stellte diese vier Kriterien an Hand von Leitbildern und den Fragestellungen ‘Wo wollen wir hin?’ und ‘Was können wir tun?’ vor. Abschließend resümierte die Expertin: „Elternarbeit ist kein Unterfangen einzelner Lehrkräfte sondern ein im Schulentwicklungsplan fixiertes Unternehmen.“

39

Die Vorträge¹ enthielten folgende thematische Aspekte:

a- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

- Erfordernisse
- Hemmnisse

b- Schule heute

- Globale Herausforderungen und Hemmnisse bei deren Bewältigung

c- Warum Partnerschaft lohnt

- Erträge des elterlichen Schulengagements
- Erträge der Elternarbeit

d- Qualitätskriterien der Elternarbeit von Schulen

- Empfehlungen der Vodafone-Stiftung
- Die Weiterentwicklung dieser Empfehlungen als Gemeinschaftsaufgabe

e- Fazit und Ausblick

¹ Die Originalpräsentationen der Vorträge vom 28.2.2014 und 27.8.2014 (als PDF-Datei) finden Sie im Internet unter: www.bildungsbuero-bielefeld.de (Stichwort ‘Gestaltungspartnerschaft’ / Veranstaltung ‘Was Eltern sich von Schule wünschen – 28.2.2014’; Veranstaltung ‘Was Schule sich von Eltern wünscht – 27.8.2014’)

a- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften → Erfordernisse

Ganzheitliche Förderung in einer Gesellschaft und Schule der Vielfalt

- Die wachsende Bedeutung von intra- und interinstitutionellen Kooperationsstrukturen
- Wachsende Heterogenität
- Wohlbefinden und Leistung als relevante Parameter des Bildungserfolgs

Wachsende Anforderungen

- Steigende Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt aufgrund des Wandels von einer Produktions- zu einer Dienstleistungsgesellschaft
- Steigender Bildungsdruck in den Familien

Wachsende Kooperations-Erfordernisse

- Entgrenzung traditioneller Zuständigkeiten von Schule und Familie
- Immer vielfältigere (außerschulische) Förderangebote
- Durch Ausbau von GTS (Ganztagsschule) und Inklusion wachsen Abstimmungs-erfordernisse

Wachsende Heterogenität

- Im Zuge der Bildungsexpansion
 - „Fahrstuhleffekt“ trotz fortbestehender Ungleichheiten
- Im Zuge gesellschaftlicher Entwicklungen
 - wachsender Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund
- Im Zuge des Geburtenrückgangs
 - Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen
 - Politisch gewollte Durchlässigkeit betrifft alle Sekundar-Schulen
- Im Zuge bildungspolitischer Anstrengungen
 - Frühe Einschulung / Förderung statt Rückstellung
 - Zurückstufung als zu vermeidender „Sonderfall“
 - mehr Schülerinnen und Schüler mit speziellem Förderbedarf im Regelschulsystem

Wohlbefinden und Leistung als relevante Parameter des Bildungserfolgs

- Internationale Vergleichsstudien haben die Sensibilität für Bedingungen des Leistungserfolgs erhöht
- Der (auch hierdurch) wachsende Bildungsdruck wird zunehmend kritisiert; die resultierenden Chancen und Risiken für die Elternarbeit sind empirisch zu prüfen

a- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften → Hemmnisse

Eltern-Lehrer-Kooperation ist ausbaufähig denn die vorherrschende Praxis ist

- punktuell statt kontinuierlich,
- problemzentriert statt ressourcenorientiert
- auf Delegation von Verantwortung gerichtet
- primär auf Leistung statt auf Persönlichkeitsentwicklung fokussiert

Ursachen:

- Traditionelle Arbeitsteilung / Rollenverständnisse
- Steigende Anforderungen an Schule und Familie
- Lehreraus- und Weiterbildung
- Vorbehalte auf beiden Seiten
 - Beispiele für Vorbehalte auf beiden Seiten, liefern z.B. die Buchtitel:
„Das Lehrer-Hasser-Buch – Eine Mutter rechnet ab“ von Lotte Kühn
„Der Elternhasser - Die Antwort – Ein Lehrer schlägt zurück“ von Lothar Grün

Die Eltern-Lehrer-Kooperation aus Lehrersicht

→ zwischen egozentrischen Absichten und Desinteresse

- 75% der von Wild (2003) befragten Lehrkräfte stimmen der Aussage zu:
„Die meisten Eltern sind nur solange verlässliche Kooperationspartner, solange sie eigene Vorteile für die Leistungen ihres eigenen Kindes sehen.“
- Begründung für eine Lehrerfortbildungsanfrage:
„In der Vergangenheit habe ich vermehrt Klagen besonders von Grundschullehrerinnen über schwere Konflikte mit Eltern vernommen. Der Umgang mit Eltern sorgt bei vielen, gerade jüngeren Lehrkräften zu Belastungen, weil sie ungenügend bzw. gar nicht darauf vorbereitet sind. Einerseits haben Eltern hohe Erwartungen, wollen ihr Kind bestmöglich gefördert wissen, andererseits gibt es viele Eltern, die unsere Lehrkräfte gar nicht erreichen. Es ist der Spagat zwischen Elite-Anspruch und Sozialarbeit.“
- aus einem Interview mit einem Schulleiter einer Hauptschule im Ruhrgebiet, 2006:
„Dass da also große Schwierigkeiten sind, bedingt dadurch, dass Eltern sich nicht um ihre Kinder kümmern. Also einfach, ja die geben ihre Kinder hier ab, das ist auch bei türkischen Familien so, ja das ist bei denen so drin, Schule ist Schule, was ich zuhause mache ist mein Ding.“

Aber...

Elternbezogene Einstellungen von Lehrkräften (Wild, 2003)²

	trifft völlig / eher zu
Man könnte sicher mehr Eltern für eine intensivere Zusammenarbeit gewinnen, wenn man ihnen das Gefühl gäbe, in der Schule nicht "fehl am Platz" zu sein.	81 %
Wenn sich Eltern regelmäßig mit den Lehrern austauschen würden, könnten sie ihren Kindern viel besser zuhause beim Lernen helfen.	79 %
Viele Eltern wären wohl bereit, sich in Absprache mit Lehrern um die Hausaufgaben zu kümmern, wenn sie dafür eine Begründung und konkrete didaktische Anweisungen erhalten.	56 %
Die wenigsten Eltern sind an Tipps von Lehrern interessiert	18 %

Die Eltern-Lehrer-Kooperation aus Elternsicht

„Arbeiten mit meinem Kind muss ich zu Hause, ich will dies auch. Ich will es nicht abgeben. Ich gebe das Kind nicht zur Schule und bin froh, dass ich es los bin und ich nichts mehr mit der Erziehung oder anderem zu tun habe“

„(...) ich war der Meinung, ich sei nur Eltern, aber dass ich auch noch gerade als Hilfslehrer einen Job fasse, wenn ich Kinder habe, das habe ich irgendwie unterschätzt.“³

42

Inhalte von Eltern – Lehrer - Gesprächen (nach Sacher, 2009)

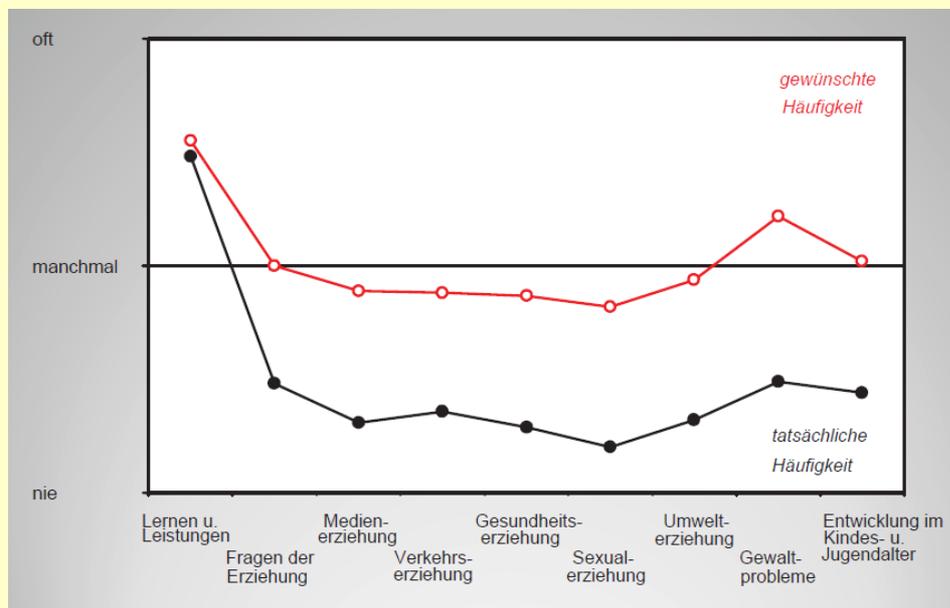


Abbildung aus dem Vortrag vom 28.2.2014 zur Veranstaltung 'Was Eltern sich von Schule wünschen'

² Schaubild aus dem Vortrag vom 28.2.2014

³ Auszüge aus den von Neuenschwander, Balmer, Gasser-Dutoit, Goltz, Hirt und Ryser (2005, S. 58) geführten Interviews mit Müttern

Gewünschte und tatsächliche Häufigkeit deckt sich beim Thema Lernen und Leistung, alle anderen Inhalte werden deutlich seltener angesprochen als es sich Eltern wünschen würden. Selbst beim ersten Themenbereich nehmen Eltern wahr, dass ausschließlich Lern- oder Verhaltensprobleme ihres Kindes thematisiert werden, für deren Lösung die Eltern als zuständig erklärt werden. Dabei haben Eltern gerade an Ganztagschulen, wo die Erledigung der „Hausaufgaben“ im Schulkontext erfolgt, oft keinen Einblick in das Verhalten ihres Kindes im Unterricht und in jeweils anstehende schulische Anforderungen, auch die kindlichen Stärken und Schwächen sind schwerer zu beurteilen. Regelmäßige Tür-und-Angel-Gespräche oder Unterrichtshospitationen sind aber die Ausnahme. Dem elterlichen Wunsch nach Ratschlägen und TIPS wird nur selten entsprochen.

Erwartungen der Lehrer aus Elternsicht

„Sie müssen mit Ihrem Kind täglich üben –sonst hat es keine Chance!“

„Sie sollten die Hausaufgaben täglich überprüfen – das müssen Sie schon tun!“

„Ich kann mich nicht um jeden einzelnen Schüler kümmern, ich muss mit dem Stoff durchkommen.“⁴

Potentiale & Hindernisse - Eltern in ambivalenter Rolle

- Die Zuarbeit von Eltern wird von der Schule begrüßt – und erwartet (z.B. Sacher, 2011)
- Die „Spielregeln“ definiert die Schule (Dahlstedt, 2009)
- Kritik von Eltern wird nicht gehört oder defensiv beantwortet (Krumm, 1995), kritisch-konstruktive Mitwirkung ist „risikohaft“ (Pekrun, 2001)
- Eine Ausweitung der elterlichen Mitbestimmung wird nicht angestrebt (Wild, 2003)
- Elternsprecher sind teils nicht bekannt und werden teils als „verlängerter Arm der Schule“ erlebt (Sacher, 2004)

43

Aktuelle Befunde zu Familien als Lern- und Entwicklungsumgebungen

Zusammenfassung der Ergebnisse einer repräsentativen Studie (2008)

http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227_henry.pdf

- Wohl noch nie gab es so viele reflektierende, bewusst erziehende und in ihrer Erziehung selbst-kritische Eltern, die alles darauf ausrichten, dass ihr Kind keinen Schaden nimmt, und die es gezielt fördern.
- Nahezu allen Eltern ist heute die Bedeutung von Bildung und Schule als der zentralen Zuweisungsstelle von sozialen Lebenschancen präsent.

⁴ Interviewaussagen aus: „Eltern – Lehrer – Schulerfolg“ 2012, S. 73

Zum Verhältnis von Elternhaus und Schule

- Die Mehrzahl der Eltern hat wenig Vertrauen in das öffentliche Bildungssystem (...).
- Die Reaktion der Eltern der bürgerlichen Mitte bis in gehobene Schichten hinein besteht darin, die Bildung ihrer Kinder zu einem möglichst frühen Zeitpunkt selbst in die Hand zu nehmen.
- Der Druck, [bereits im Vorschulbereich] nur keine Chance auszulassen, da sie sonst ihrer heutigen Elternpflicht, das Kind optimal zu fördern, nicht gerecht werden, scheint allgegenwärtig. (...)
- Dieser Bildungsdruck setzt sich im Grundschulalter fort: Eltern unternehmen enorme Anstrengungen und investieren viel Geld in private Anbieter, damit ihr Kind gute Noten erhält. (...)

Innerfamiliäre Konsequenzen des Bildungsdrucks

- Das Leitbild der „guten Mutter“ und die Unbestimmtheit der Vaterrolle führen zu Ambivalenzen, einem wachsenden Spannungsverhältnis von Elternschaft und Berufstätigkeit und einer Retraditionalisierung der partnerschaftlichen Aufgabenteilung über alle Schichten hinweg.
- Die Leitvorstellung einer „verantworteten Elternschaft“ geht damit einher, dass zunehmender Zeitdruck, Organisations- und Leistungsdruck den Alltag von Eltern beherrscht. Viele Eltern sind verunsichert, ein Drittel fühlt sich im Erziehungsalltag oft bis fast täglich gestresst, die Hälfte immerhin gelegentlich.
- Die Belange der Schule sind mittlerweile zum beherrschenden Thema des Familienlebens, vor allem in der bürgerlichen Mitte geworden (...). Die Eltern-Kind-Beziehung verändert sich zunehmend in eine Schulbeziehung (...).

Schule als ergänzungsbedürftiges Bildungsangebot?

→ „Eltern unternehmen enorme Anstrengungen und investieren viel Geld in private Anbieter, damit ihr Kind gute Noten erhält.“⁵

→ „Dohmen, Erbes, Fuchs & Grünzel (2008, S. 8) kommen in ihrer für das BMBF erstellten Expertise zu dem Schluss, dass Nachhilfeunterricht in Deutschland gegenwärtig stark an Bedeutung zunimmt und sich die jährlichen Elterngeldausgaben mittlerweile auf rund 1 Mrd. Euro belaufen (...). Rückblickend über die gesamte Bildungslaufbahn hinweg betrachtet hat jede/r dritte bis vierte Schüler/in zu irgendeinem Zeitpunkt Nachhilfe genommen.“

Diese Zahlen dürften sich jedoch in den nächsten Jahren nach oben korrigieren, da Nachhilfe (...) zunehmend auch der Leistungsverbesserung bei „stärkeren“ Schüler/innen dient.“ (Walper & Wild, 2014)

Schule als (unterausgestattetes) „Konkurrenzangebot“? - „Die“ Sicht der Eltern?

→ „So beobachten wir in den letzten Jahren ein deutliches Auseinanderdriften der Milieus sowohl in den in räumlicher als auch in kultureller Hinsicht (...). Deutschland scheint auf dem Weg in eine neue Art von Klassengesellschaft zu sein (...). Der Zulauf zu privaten Schulen ebenso wie das

⁵ Aus: Christine Henry-Huthmacher, Ergebnisse einer empirischen Studie 'Eltern unter Druck'

Umzugsverhalten von Eltern der bürgerlichen Mitte geben ein beredtes Zeugnis von dieser Entwicklung.⁶

→ „Gelingt es nicht, das Vertrauen der Eltern in ein inklusives Schulsystem zu gewinnen, so besteht die Gefahr einer Abwanderung aus den öffentlichen Schulen zumindest seitens derjenigen Eltern, die den finanziellen Aufwand einer Privatschule erbringen können. Ohnehin ist die Zahl der Privatschüler zwischen 1995 und 2005 im allgemein bildenden Bereich um 27,8 % gestiegen.“ (zusf. Walper & Wild, 2014).

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – ein Zwischenfazit

- Die Lehrersicht ist auf Extreme – Desinteresse und egozentrisches Überengagement – fokussiert.
- Die Eltern fühlen sich unsicher, stehen unter Druck und sehen sich im Wettbewerb.
- Eltern bringen genauso unterschiedliche Bildungsverständnisse und Zuständigkeitsvorstellungen mit wie Lehrer.
- Diese sind nur „vor Ort“ im Austausch abzuklären.
- Dabei stehen prinzipiell beide Seiten dabei in einer Bringe- und Holschuld.
- Wer tritt für die Kinder ein, deren Eltern sich nicht einbringen können oder wollen?

b- Schule heute

Globale Herausforderungen und Hemmnisse bei deren Bewältigung:

45

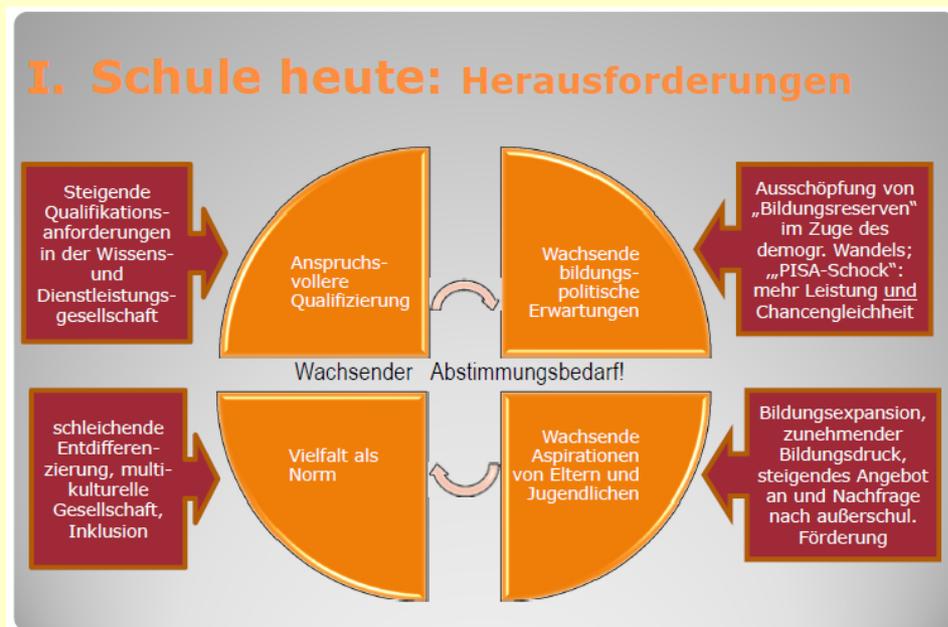


Abbildung aus dem Vortrag vom 27.8.2014 zur Veranstaltung 'Was Schule sich von Eltern wünscht'

⁶ Aus: Christine Henry-Huthmacher, Ergebnisse einer empirischen Studie 'Eltern unter Druck'

Schule heute: Entwicklungen

- In anderen Ländern ist die „**Elternarbeit**“ längst im Ausbildungscurriculum und im Rollenverständnis angehender Lehrkräfte verankert.
- Lehrkräfte gerade auch in **inklusiven und Ganztagschulen** betonen die Bedeutung einer guten Eltern-Lehrer-Kooperation.
- Viele Schulen haben sich auf den Weg gemacht um **Erziehungs- und Bildungspartnerschaften** voranzutreiben und werden dabei durch regionale Bildungsbüros unterstützt.

Schule heute: Hemmnisse

- Die universitäre Lehrerausbildung bereitet(e) nur begrenzt auf Kooperation vor.
 - In der „Institution Schule“ existieren tradierte und gewandelte (Rollen-)Verständnisse nebeneinander. (→ Siehe dazu auch Schaubild 'Elternbezogene Einstellungen von Lehrkräften (Wild, 2003)', Seite 42)
 - Vorbehalte auf beiden Seiten...
 - Vorbehalte der **Lehrer**: Eltern sind egozentrisch oder schwer erreichbar
 - Vorbehalte der **Eltern**: Lehrer erwarten elterliche „Zuarbeit“, beraten aber nicht in Erziehungs- und Lernfragen und lassen Kritik an Schülern aus
- ... führen dazu, dass die gegenwärtige Praxis
- punktuell statt kontinuierlich,
 - problemzentriert statt ressourcenorientiert
 - auf Delegation statt geteilte Verantwortung gerichtet
 - primär auf Leistung statt auf Persönlichkeitsentwicklung fokussiert ist

c - Warum Partnerschaft lohnt

Erträge des elterlichen Schulengagements für die Lerner:

- Je höher die Qualität des häuslichen Lernens, die Ausschöpfung von impliziten Lerngelegenheiten und die Qualität der Eltern-Lehrer-Kooperation desto höher ist:
 - die durchschnittliche Lernmotivation,
 - das Selbstkonzept der Schülerinnen und Schüler
 - die Fähigkeit zum selbständigen Lernen
 - das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule
 - die Leistung von Lernern, das Leistungsniveau

Eltern-Kind-Kommunikation und PISA-Leistungen (Original-Daten PISA 2009)

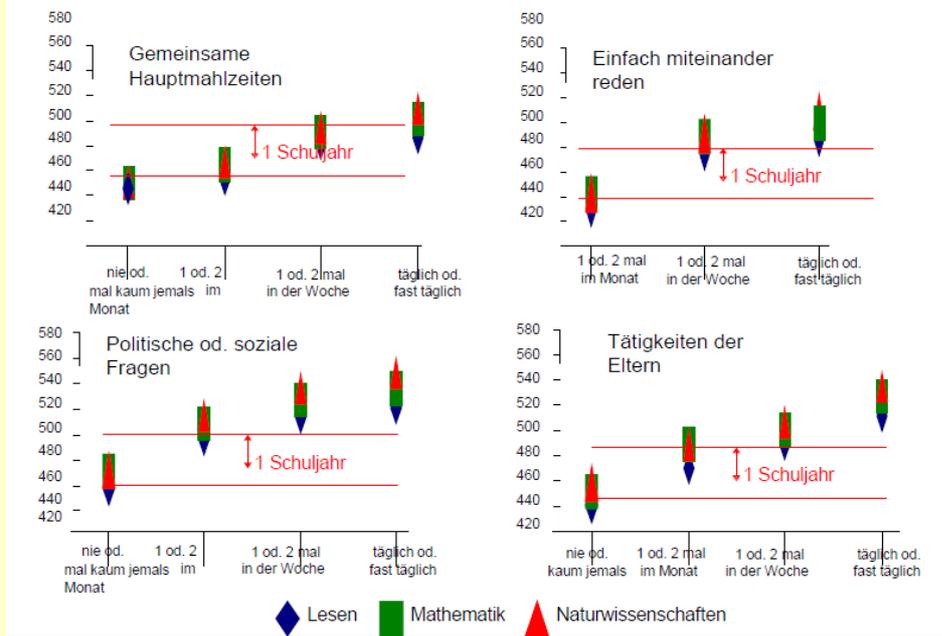


Abbildung aus dem Vortrag vom 28.2.2014 zur Veranstaltung 'Was Eltern sich von Schule wünschen'

Wichtig: häusliches Lernen muss nicht viel Zeit kosten, wenn implizite Lerngelegenheiten spielerisch aufgenommen werden ist dies besser als eine übergriffige, direkte, pseudo-unterrichtliche Instruktion.

Erträge der Elternarbeit für Lehrkräfte:

- Je besser der Austausch, desto
 - weniger elterliche Vorbehalte gegenüber Lehrkräften und desto positiver deren eigenes Elternbild
 - mehr Unterstützung und weniger Reibungspunkte, daher Netto-Entlastung und steigende Unterrichtsqualität
 - Unterrichtsqualität profitiert von der häuslichen Förderung

Eine regelmäßige und positive Kommunikation versetzt Eltern, Lehrer und Schüler in die Lage, ein gemeinsames Verständnis von Bildungszielen zu entwickeln, von den individuellen Stärken und Schwächen der Lerner und von effektiven Strategien der Lernförderung im Elternhaus. (Nach Hover-Dempsey & Walker, 2002).

d - Qualitätsmerkmale der Elternarbeit⁷
- Empfehlungen der Vodafone-Stiftung



Broschüre im Internet unter:
www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html

Ausgangspunkt:

Standards der National Parent Teacher Association (PTA)

Leitidee:

Übersetzung, Verschlinkung und Anpassung der bewährten Prinzipien an hiesige Rahmenbedingungen unter Mitwirkung von PraxisvertreterInnen

Anspruch:

„Kompass“ für Schulen mit unterschiedlichen Profilen, Anforderungen und Zielsetzungen im Rahmen der Schulentwicklung

Qualitätsmerkmale im Überblick

- **Qualitätsmerkmal A: Willkommens- und Begegnungskultur**
 - „corporate identity“ und „commitment“ schaffen
- **Qualitätsmerkmal B: Vielfältige und respektvolle Kommunikation**
 - Informationsbasis und Handlungsspielräume erweitern
- **Qualitätsmerkmal C: Erziehungs- und Bildungskooperation**
 - Ganzheitliche und abgestimmte Förderung des einzelnen Kindes
- **Qualitätsmerkmal D: Partizipation der Eltern**
 - Schaffung gerecht(er)er Bildungschancen für alle

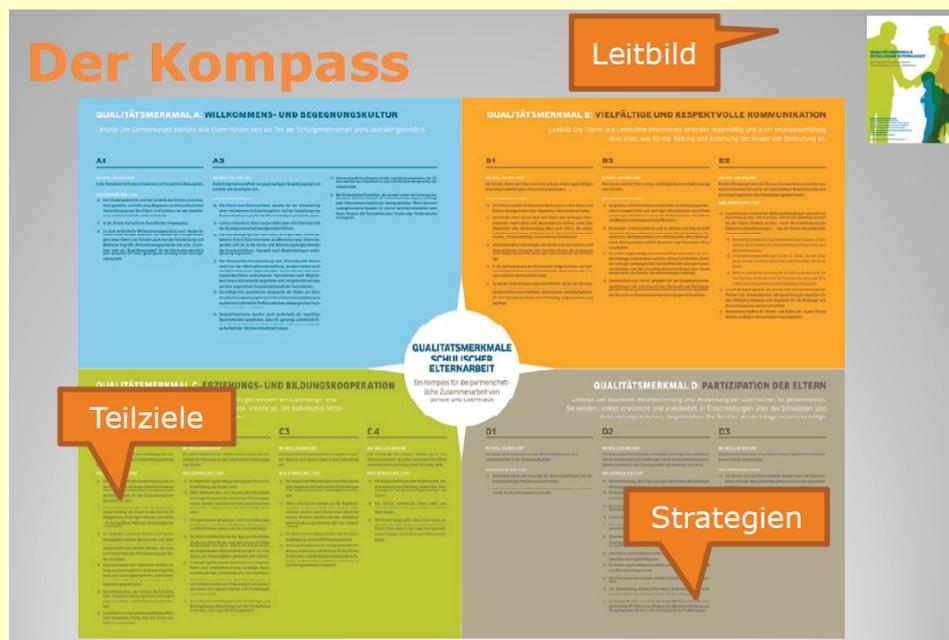


Abbildung aus der Broschüre 'Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit' von der Vodafone-Stiftung

⁷ http://www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html

Ziele und Maßnahmen sind unter drei Hauptfragestellungen strukturiert:

→ Unter der ersten Frage Wo wollen wir hin? werden einzelne Aspekte des jeweiligen Qualitätsmerkmals vorgestellt. Jeder Einzelaspekt beschreibt ein Teilziel auf dem Weg zur Realisierung des übergeordneten Leitbildes des Qualitätsmerkmals.

→ Die zweite Frage Was können wir tun? beschreibt Maßnahmen, die angewendet werden können, um dieses Teilziel zu erreichen. Die Maßnahmen sind als anregende Hilfestellung bei der Umsetzung zu verstehen.

→ Die dritte Frage Wie ließe es sich realisieren? wird anhand von konkreten Beispielen in Zusammenhang mit den einzelnen Maßnahmen beantwortet. Diese Beispiele wurden von Praktikern, Landesvertretern und der wissenschaftlichen Expertenkommission als nachahmenswerte Beispiele eingestuft und haben sich bereits in verschiedenen Schulen als hilfreich und zielführend bewährt.

A: Willkommens- und Begegnungskultur

Leitbild: Die Gemeinschaft stärken: Alle Eltern fühlen sich als Teil der Schulgemeinschaft wohl und wertgeschätzt.

→ Wo wollen wir hin?

→ A1: In der Schule herrscht eine einladende und freundliche Atmosphäre.

→ A2: Die Schulgemeinschaft ist von gegenseitigem Respekt geprägt und schließt alle Beteiligten ein.

→ Was können wir tun?

→ Der Empfangsbereich und das Gelände der Schule sind einladend gestaltet,
(Wegweiser in unterschiedlichen Herkunftssprachen)

→ Es herrscht ein freundlicher Umgangston

→ Es gibt verbindliche Willkommensgespräche und –rituale

→ Eltern werden bei der Gestaltung von Rahmenbedingungen für die Elternbeteiligung miteinbezogen

→ usw.

→ Beispiele:

- Persönliche Einladung zu Informationstagen (abends, open end), Kinder sind erwünscht!, das Personal stellt sich persönlich vor
- Beim ersten Schultag: Schulleiterin nimmt die Feier zum Anlass, die Philosophie der Schule vorzustellen (Ziele, Erwartungen, Angebote...), Eltern der Zweitklässler bewirten die neuen Eltern, kommen ins Gespräch, werben für die Schule, klären Fragen
- Welcome-Tasche mit Terminen, Infos, Ansprechpartnern usw.
- Come-together-Abende zum Kennenlernen, Adressenübersicht mit Fotos
- Eltern-Mentoren

- Infos und Broschüren mehrsprachig
- Postmappe für Eltern im Heft der Kinder
- Wunschzettel für Termine an Elternsprechtagen (morgens, mittags, abends)
- Kinderbetreuung bei Elternabenden und –sprechtagen

B: Vielfältige & respektvolle Kommunikation

Leitbild: Die Eltern und Lehrkräfte informieren einander regelmäßig und auch anlassunabhängig über alles, was für die Bildung und Erziehung der Kinder von Bedeutung ist.

→ Wo wollen wir hin?

- B1: Die Schule, Eltern und Elternvertreter pflegen einen regelmäßigen und anlassunabhängigen Informationsaustausch.
- B2: Die Schule und die Eltern nutzen vielfältige Kommunikationswege und -formen.
- B3: Bei den Übergängen von der Kita zur Grundschule und von dort zur weiterführenden Schule ist ein regelmäßiger Wissenstransfer und Austausch zwischen allen Beteiligten gewährleistet.

→ Was können wir tun?

- Die Schule stellt sicher, dass alle Eltern alle wichtigen Informationen regelmäßig und aktualisiert erreichen, etwa über Newsletter oder die Homepage.
- Es werden unterschiedliche (formelle und informelle), zu Anlass und Elternschaft passende Kommunikationswege unter Berücksichtigung der zeitlichen Verfügbarkeiten und Arbeitszeiten der Eltern genutzt.
- Usw.

→ Beispiele:

- Ständig aktualisierte Informationen zu Erreichbarkeit und Kontaktinformationen der Schulleitung, der Lehrer, der pädagogischen Fachkräfte und der Elternvertreter (z.B. auf der Homepage oder auf einem schwarzen Brett).
- Über die besonderen Lebenslagen der Kinder und der sozialen und ökonomischen Situation der Familien findet ein Austausch statt (z.B. zwischen Elternvertretern und Fachkräften).
- Es werden Fortbildungen für Lehrer zu den Themen Kommunikationskompetenz und gemeinsame Sprache sowie interkulturelle Kompetenz angeboten bzw. diese angeregt, externe FB zu absolvieren.
- Es gibt Eltern-Lehrer-Stammtische, bei denen externe Experten zu gemeinsam als relevant erachteten Themenfeldern referieren.
- Es werden Standards für die Frequenz und den Ablauf eines Gesprächs zwischen Eltern, Lehrkräften und Schülern festgelegt.

- Zudem sind Eltern, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte mit Gesprächsformen und konstruktiven Gesprächstechniken vertraut.
- Bei der Überwindung der Sprachbarriere können ehrenamtliche Übersetzer, ProBono-Übersetzer oder fremdsprachige Eltern unterstützen.
- SMS, Websites, Tür- und Angel-Gespräche, Eltern-Lehrer-„Jour Fixe“, wenn möglich und gewünscht: Hausbesuche
- Schüler können, sofern es inhaltlich angemessen ist, auch an Klassenelternversammlungen teilnehmen.
- Usw.

C: Erziehungs- und Bildungskooperation

Leitbild: Die Eltern, Lehrkräfte und Schüler arbeiten gemeinsam am Erziehungs- und Bildungserfolg und stimmen sich über Lernziele und -inhalte ab. Die individuelle Mitbestimmung von Eltern und Schülern ist gewährleistet.

→ Wo wollen wir hin?

- C1: Die Eltern können sich auf vielfältige Art und Weise am Schulleben und Unterrichtsgeschehen beteiligen.
- C2: Die Eltern begleiten ihre Kinder beim Lernen und vermitteln ihr Interesse an den schulischen Erfahrungen des Kindes.
- C3: Die Eltern und die Schule kennen Angebote externer Akteure und binden diese in den Schulalltag ein.
- C4: Die Interessen der Schüler werden durch ihre Eltern und durch sie selbst vertreten. Die Eltern verstehen sich als Fürsprecher für jedes Kind.

51

→ Was können wir tun?

- Gemeinsam wird ausgelotet, wie und in welchem Umfang die Eltern in der Schule ihr Engagement einbringen können und sollen – auch in größerer Nähe zur Kernaufgabe des Unterrichts.
- Im Gespräch zwischen Eltern und Schule wird geklärt, welche Ressourcen und Kompetenzen in der jeweiligen Familie verfügbar sind und aktiviert werden können, um diese zum bestmöglichen Bildungserfolg der Kinder zu nutzen.
- Eltern und Lehrer verständigen sich über die folgenden Leitfragen:
 - Welche Bildungsziele werden verfolgt?
 - Wie sehen sinnvolle Lern- und Erziehungsmethoden aus?
 - Wie kann man die Lernmotivation von Kindern fördern?
 - Wie können Eltern die Lehrer ihrer Kinder unterstützen und umgekehrt?
- Die Schule und Netzwerkpartner informieren über Angebote von kulturellen Einrichtungen und außerschulischen Bildungseinrichtungen. → Usw.

→ **Beispiele:**

- An Elternsprechtagen oder bei anderer Gelegenheit klären Lehrkräfte, ob und in welcher Form Eltern das häusliche Lernen ihrer Kinder begleiten können; sie geben hierfür konkrete Tipps und prüfen, wo Beratungsbedarf besteht.
- Es findet ein regelmäßiger Dialog über die (Lern-)Entwicklung der Kinder statt.
- Fortbildung für Lehrkräfte zur Qualifizierung in Sachen Eltern-Lehrer-Kooperation; innovative Angebote in der Schule, wie etwa gemeinsame Übungsstunden mit Lehrer, Eltern und Kindern. Dafür stehen idealerweise Elternbildungsgruppenräume zur Verfügung.
- Elternmentoren, Bildungslotsen, Bildungspaten, Seniorpartner entlasten die Lehrkräfte in bestimmten Themenfeldern, z.B. um Bewerbungen zu trainieren, auch Berufseinstiegs helfer/ Berufswahlbegleiter beraten Eltern und Schüler.
- Die Schule informiert über Kinderrechte, Diskriminierung und Mobbing sowie über diesbezügliche Einspruchsmöglichkeiten der Eltern.

D: Partizipation der Eltern

Leitbild: Die kollektive Mitbestimmung und Mitwirkung der Elternschaft ist gewährleistet. Sie werden, sofern erwünscht und praktikabel, in Entscheidungen über das Schulleben und Unterrichtsgeschehen eingebunden. Die Schüler werden angemessen beteiligt.

52

→ **Wo wollen wir hin?**

- D1: Die Eltern sind ausreichend über Mitwirkungsrechte und –möglichkeiten in der Schule aufgeklärt.
- D2: Die Eltern aus allen Schichten und Gruppen beteiligen sich angemessen an schulischen Entscheidungen sowie Schulentwicklungsprozessen und sind in den Elterngremien repräsentativ vertreten.
- D3: Die Elternvertreter sind in soziale, politische und externe Netzwerke der Schule eingebunden.

→ **Was können wir tun?**

- Die Schule stärkt und ermutigt die Elternschaft darin, ihre Beteiligungsmöglichkeiten auszuschöpfen.
- Usw.

Qualitätskriterien der Elternarbeit von Schulen - Weiterentwicklung der Qualitätsmerkmale als Gemeinschaftsaufgabe im Rahmen der Schulentwicklung

- Verständigung über Ist und Soll unter Beteiligung aller Parteien: welche Ausprägung ist jeweils erreicht und wird (ideal / real) angestrebt bzw. als mindestens wünschbar erachtet?
- Priorisierung von übergeordneten Zielvorhaben (Zentralität, Zeitperspektive, Machbarkeit)
- Definition der (Teil-)Ziele so sparsam wie möglich aber so differenziert wie nötig (SMART-Prinzip)
- (Anreicherung der) Sammlung von „Positivbeispielen“ sowie von „good practice“-Strategien zur Zielerreichung
- Identifizierung von Voraussetzungen (unter der Bedingung dass...., scheint XY zielführend)
- Projektplan mit Milestones (Planung, Vorarbeiten, Implementation, Zwischenevaluation, ggfs. Modifikation, Finalisierung, Perspektive) und Zuständigkeiten (Leitung, Moderatoren, Externe...)
- (differentielle) Evidenzbasierung durch eine von Praktikern und Wissenschaftlern gemeinsam vorangetriebene Begleitforschung

Leitfragen für die Schulentwicklung

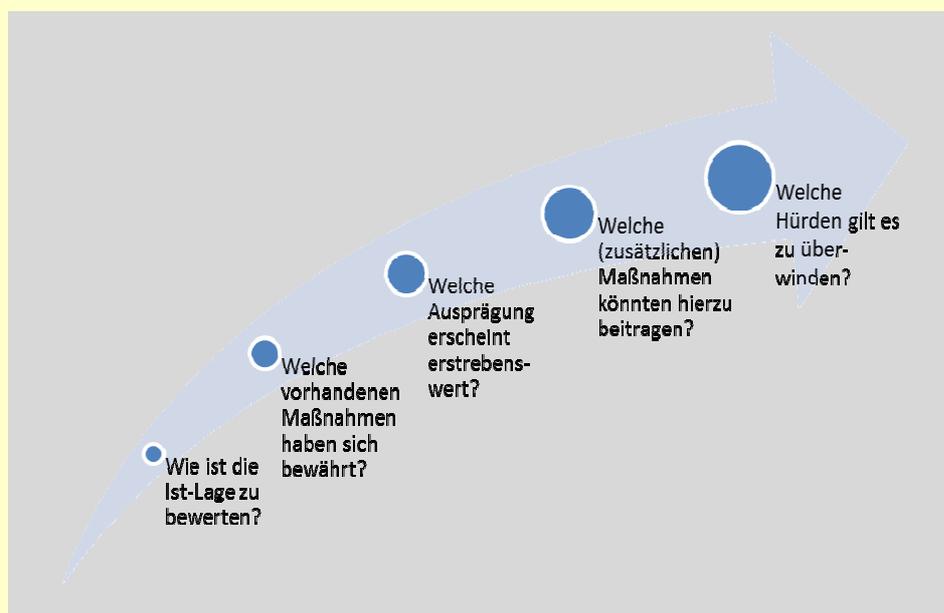


Schaubild aus dem Vortrag vom 27.8.2014 zur Veranstaltung 'Was Schule sich von Eltern wünscht'

Von der Expertise anderer profitieren:

1. Tauschen Sie sich mit Fachkräften von anderen Schulen über bewährte Strategien aus!
2. Nutzen Sie die Vorteile multiprofessioneller Arbeit indem Sie die Sichtweisen aller vergleichen und spezifische Potentiale ausloten!
3. Vernetzen Sie sich um dem Bedarf an überinstitutionellen Lösungen Nachhaltigkeit zu verleihen

e. Fazit

- Bildungs- und Erziehungsprozesse sind so komplex geworden, dass es einer Bündelung aller Kräfte **zum Wohle des Kindes** bedarf. Daher ist auch die traditional arbeitsteilige Konzeption der Zuständigkeiten von Schule und Elternhaus überholt und nicht länger zweckdienlich (z.B. Nationaler Bildungsbericht, 2008).
- Die Neubestimmung der Zuständigkeiten und der gewünschten Qualität schulischer Elternarbeit ist eine im fortlaufenden Dialog vor Ort zu leistende Aufgabe.
- Die vorgelegten Qualitätsmerkmale können und sollen daher keine „aufoktroierten Standards“ sein sondern als Kompass dienenden es in Zusammenarbeit von Praxis und Forschung weiterzuentwickeln gilt.
- Elternarbeit braucht einen „langen Atem“ und ist kein Unterfangen einzelner Lehrkräfte sondern ein im Schulentwicklungsplan fixiertes Unternehmen.
- Die Eltern-Lehrer-Kooperation ist Teil eines Ganzen. Sie profitiert von einer gut funktionierenden Arbeit in multi-disziplinären Teams und trägt umgekehrt zum Befinden und Erfolg aller, auch der Lehrkräfte bei.
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften beschränken sich nicht auf den Austausch zwischen Eltern und Lehrkräften sondern schließen pädagogische Fachkräfte (OGS), Sonderpädagogen, Schulsozialarbeiter, Schulpsychologen etc. ein.
- Die Bedarfe von und verfügbaren Ressourcen an Schulen variieren erheblich -> Hierfür erforderliche Ressourcen (Wissen, Zeit) sind zu berücksichtigen.
- Kooperation benötigt Zeit und Kraft. Doch überall dort, wo eine maßgeschneiderte und langfristige individuelle Unterstützung von Heranwachsenden nötig ist, ist der Schulterschluss alternativlos.

Weiterführende Literatur

- Wild, E. & Lorenz, F. (2010). Elternhaus und Schule. UTB / Schöningh.
- Sacher, W. (2008). Elternarbeit. Klinkhardt.
- Borchart et al. (2012). Eltern-Lehrer-Schulerfolg. Lucius.
- Henry-Hutmacher et al.(2008). Eltern unter Druck. Lucius
- Tschöpe-Scheffler, S. (2003): Elternkurse auf dem Prüfstand. Opladen.
- National network of partnership schools <http://www.csos.jhu.edu/p2000/program.htm>

5. Impressum

Herausgeber: Stadt Bielefeld – Bildungsbüro der Stadt Bielefeld

Verantwortlich: Georgia Schönemann, Bildungsbüro

Erstellung (Text, Grafik): Annemarie Jockheck, Bildungsbüro

Fotos, Abbildungen: Bildungsbüro sowie s. Quellenangaben an den Abbildungen

Bielefeld

Bildungsregion

Bildungsbüro Bielefeld

Niederwall 23 (Neues Rathaus), 33602 Bielefeld

Telefon: 0521 / 51 3002, Telefax: 0521 / 51 2432

E-Mail: bildungsbuero@bielefeld.de

www.bildungsbuero-bielefeld.de